

## g) Ergebnisse.

27.  
Vertheilung  
in mehrere  
Gebäude.

Vergleichen wir die Nachrichten über das Xenodocheion in Caesarea mit dem Plan von St. Gallen, so finden wir eine gewisse Uebereinstimmung. Das Wesentliche ist bei den grossen Anlagen, wie auch beim Johanniter-Hospital in Jerusalem, beim Orphanotropheion in Constantinopel u. f. w., das die dem Hospitaldienst gewidmeten Anlagen aus einer Anzahl einzelner Gebäude bestehen, die zum Theile ihre eigene getrennte Bedienung haben. *Johannes der Almosenspender* baute in Alexandrien 7 Gebäude für Wöchnerinnen — überall der gleiche Grundfatz: grosse Anstalten in kleine zu zerlegen.

Krankenhäuser sind nur in den Infirmarien der Mönche als Gattung ausgebildet; sie sind blofs für diese zugänglich, aber auch in verschiedene Gebäude zerlegt. Mit den Kranken wohnt hier nur der Magister zusammen unter einem Dach. Neben diesen sind die Ausfatzhäuser, welche bald als Isolir-Krankenhäuser für Infectiöse aller Art benutzt werden, entstanden. Hier wohnen die Kranken ganz allein unter einem Dach. Das übrige Zubehör der Anstalt ist in verschiedenen Nebengebäuden untergebracht. Also nirgends Anhäufung verschiedenartiger Dinge.

28.  
Bauliche  
Anlage.

Das Pandocheion in Turmanin und die Infirmaria in St. Gallen zeigen den Hofbau; aber die Zimmer oder Säle öffnen sich nach dem offenen Kreuzgang, und die Gebäude sind verhältnismässig klein. Die grosse Halle des späteren Mittelalters steht in Tonnerre frei, bildet aber meist einen Theil des übrigen Hospitalgebäudes, mit dem sie unmittelbar verbunden ist.

Allgemeine Krankenhäuser giebt es als Gattung noch nicht; den Kranken ist nur eine Stube oder ein Theil des allgemeinen Hospitals gewidmet, das meist zugleich Armen-, Siechen- und Pfründnerhaus ist, die Waifen und die Schwangeren aufnimmt. Die Auscheidungen einzelner Kategorien treten in der ganzen Zeit sporadisch auf; aber erst am Ende des Mittelalters mehren sie sich.

## 2. Kapitel.

## Hospitäler während der Renaissance.

29.  
Ordnung  
der  
Armenpflege.

In der Periode der Renaissance wird die Neuordnung der Armenpflege geregelt, wie sie der wachsende Umfang der Städte mit sich brachte, die in der Gemeindebildung mit ihren Armenordnungen den Abschluss findet. »Jede Gemeinde hat für ihre Armen und Kranken zu sorgen« — dies ist schliesslich der Grundfatz, durch welchen man die in den Städten jetzt zusammenströmenden Bettler einzufchränken sucht. Der Gedanke einer geordneten Gemeinde-Armenpflege gelangte durch die Reformation zum Sieg. Ihrer Ausbildung sind jedoch noch die späteren Jahrhunderte gewidmet.

Der endgiltige Uebergang aller Hospitäler in Laienhände erfolgt erst im XVI. und XVII. Jahrhundert. Wo die Gemeinden nicht kräftig genug sind, um Neugründungen vorzunehmen, tritt der entwickelte Bürgerfinn vermögender Einwohner durch Stiftungen ein. Die Fürsten, welche schliesslich die Ordnung der Gemeindearmenpflege auf dem Weg der Gesetzgebung regeln, fördern dieselbe durch Zu-

fammenlegungen alter Stiftungen und Errichtung neuer Hospitäler, namentlich in Frankreich. Auch in Italien, wo sich Bürgerstolz und Gemeinfinn durch Neugründungen und Hospitalbauten grofsartige Denkmäler gesetzt haben, wetteifern darin Papst und Fürst mit Gemeinde und Bürger.

Das allgemeine Hospital wird allmählich entlastet. Die dasselbe beschwerenden Siechen scheiden bei Neugründungen vielfach aus; man baut ihnen eigene Häuser. Auch Waifenhäuser werden errichtet; die kleinen Hospitäler des Mittelalters verschwinden entweder, machen Neubauten Platz oder werden erweitert. Wird die Kirche von der Leitung der Hospitäler jetzt ausgeschlossen, so drängt man sie doch nicht aus dem Hospital heraus. Sie behält den Altar im Krankenfaal, und ersterer wird der ideale Mittelpunkt des Hospitals.

Die Epidemien rufen Fürsorge zur Abwehr hervor. Es entstehen grofse Hospitäler für die an ihnen Erkrankten, und die Ausbildung des Heerwesens hat die Fürsorge für die Verwundeten zur Folge.

Auch der Arzt fängt an, helfend einzugreifen, und die weibliche Krankenpflege gelangt zu einer höheren Ausbildung.

Die Fortschritte in der Baukunst beschränken sich in Italien, von dem die ersten Impulse der modernen Anschauungen ausgehen, nicht nur auf den künstlerischen, sondern auch auf den bautechnischen Theil, der, beeinflusst von den sich Bahn brechenden Auffassungen der Gefundheitslehre, auch in den Einzelconstructions zur Geltung kommt, wie wir an Beispielen sehen werden.

Die Ausdehnung, welche die Hospitäler jetzt annehmen, und ihre bürgerliche Verwaltung rufen auch neue Organisationen derselben hervor.

#### a) Allgemeine Hospitäler.

In Deutschland hatte *Carl V.* in seiner Pragmatik vom 7. October 1531 und in seiner Constitution vom 9. Juli 1548 nochmals versucht, die Armenpflege unter die kirchliche Gemeinde und die Hospitäler unter die Bischöfe zu stellen. Diese Bestimmungen drangen eben so wenig durch, wie die diesbezüglichen des Tridentiner Concils. »Allenthalben erliess die weltliche Obrigkeit die Verordnungen über die Armenpflege; in Deutschland nahm sich die Reichsgefetzgebung der Sache an; in den einzelnen Territorien waren es die Fürsten oder die Bischöfe als Landesherren, welche Armenordnungen errichteten«<sup>59)</sup>.

30.  
Deutschland.

Die Hospitäler wurden dadurch entlastet, dafs man sie den wirklich Armen und Elenden zuzuweisen bestrebt war; ihre Verwaltung wurde jetzt allgemein, so weit sie unter der Stadt standen, von Beamten besorgt und von Magistrats-Personen überwacht, und ihre Mittel genügten, trotz der früheren Verschleuderungen, der Kriegszeiten und der vielfach auftretenden Mißbräuche, meist zu ihrer Erhaltung.

In Bezug auf organisatorische und bauliche Neubildungen im Hospitalwesen stehen Frankreich, bezw. Italien im Vordergrund.

In Frankreich legte König *Ludwig XI.* durch eine Ordonnanz von 1463 die gesammte Verwaltung der Hospitäler in die Hände der politischen Gemeinden; nur die kirchliche Oberaufsicht der Bischöfe blieb bestehen<sup>60)</sup>.

31.  
Frankreich.

Durch Parlamentsbeschluss von 1505 ging die Leitung des *Hôtel-Dieu* in die Hand von Commissären über, die vom Parlament wählbar sind. Hieraus hat sich das *Bureau de l'Hôtel-Dieu* gebildet, welches das

<sup>59)</sup> Siehe: UHLHORN, G. Die christliche Liebesthätigkeit. Stuttgart 1890. Bd. III, S. 178.

<sup>60)</sup> Siehe: RATZINGER, G. Geschichte der kirchlichen Armenpflege. 2. Aufl. Freiburg i. Br. 1884. S. 363.

*Hôtel-Dieu* bis zur Zeit der Revolution verwaltete. Dieser Administration wurden später die neu begründeten Hospitäler *St. Anne* und *St. Louis* (1607), *des Incurables* (1634) und die *Maison de convalescence* (1645) unterstellt; ihr waren zugleich die Getreidemagazine, die äußeren Kellereien, die allgemeine Schäferei zu Auberville, das Landhaus der pflegenden Schwestern zu Gentilly und der Kirchhof *de Clamart* anvertraut.

In Folge häufiger Reclamationen bezüglich mangelnder Hilfe für die Bedürftigen versammelte das Parlament die Vorsitzenden der Kaufmannschaft, der Schöffen, der Kirchenvorsteher und der Pfarrer, um über Abhilfe zu berathen. So geschah es im Jahr 1559, als es sich um die Unterkunft der venerischen Kranken handelte (siehe unten). Diese Versammlungen wiederholten sich öfter, um sich mit dem Schickfal der Armen und Kranken zu beschäftigen. Sie wurden regelmäßig und fanden alle Monate statt. Dies ist der Ursprung des *Grand Bureau des pauvres*<sup>61)</sup>.

*Carl IX.* entzog die Leitung der Hospitäler den Geistlichen ganz und bestimmte, daß die Verwaltung derselben durch angefehene und vermögende Einwohner zu führen sei, welche von den durch die Stiftung dazu berechtigten Personen oder, in Ermangelung solcher, von den Bürgerchaften ernannt werden und zu jährlicher Rechnungslegung bei der weltlichen Behörde verpflichtet waren. Nur die Leitung der von ihm selbst unterhaltenen Anstalten verblieb dem Clerus<sup>62)</sup>.

*Ludwig XIV.* ordnete die Armenpflege und gründete 1656 das *Hôpital général* für die Armen, indem er ihnen 1657 die Häuser *de la Pitié, de la Salpêtrière, de Bicêtre* und *de Scipion* zuwies. 1670 vereinigte er mit ihm auch das *Hôpital des enfants trouvés* in der Verwaltung, aber nicht in den Fonds. *La Salpêtrière*, von Leveau 1657 erbaut, wurde für die Frauen, *Bicêtre* für die Männer bestimmt; sie sind Armenverforgungshäuser, mit denen Correctionsanstalten und Gefängnisse verbunden sind. Die Trennung der Armenhäuser — der nunmehrigen *Hospices* — von den Hospitälern wurde überall im Lande durchgeführt. Der König legte oft alte, kleine Anstalten zu diesem Zweck zusammen, um neue *Hospices* oder Hospitäler zu schaffen. Er benutzte zu diesem Zweck namentlich die zahlreichen Besitzungen der Lazarusritter, deren zwecklos gewordenem Dasein *Ludwig XIV.* ein Ende machte.

32.  
England.

In England wurden unter *Heinrich VIII.* die Klöster aufgehoben und gesetzlich bestimmt, daß jedes Kirchspiel für seine Armen zu sorgen habe.

Die Hospitalordnung für die Hospitäler der Könige *Heinrich VIII.* und *Eduard VI.* in London, gedruckt 1557<sup>63)</sup>, unterstellt die vier Londoner Hospitäler *St. Bartholomews, Christ's, Bridewell* und *St. Thomas* unter den Lord Mayor und den *Court of aldermen* von London. Zur Leitung sämmtlicher Angelegenheiten, welche alle vier Hospitäler betreffen, wird der *General court* eingesetzt, der aus 66 Governors besteht. An der Spitze desselben stehen ein Generalcontroleur und ein Generalinspector. Die übrigen 64 Personen theilen sich zu je 16 in die 4 Hospitäler. Jedes erhält 4 Generalauditoren zur Prüfung des Rechnungswesens, 1 Obercontroleur, 1 Oberinspector, 1 Präsidenten, 1 Cassenverwalter, 3 Almosenpfleger, 2 Stimmenfämmler, 1 Zinserheber und 2 Inspectoren. Alle zwei Jahre sollen Neuwahlen dieser Personen erfolgen, wobei 9 Mitglieder wieder gewählt werden dürfen. Die Wahlen bedürfen aber der Genehmigung des Lord Mayor und des *Court of aldermen*. Der Präsident steht unmittelbar unter letzterem. In der Hospitalordnung finden sich genaue Bestimmungen bezüglich des Verhältnisses der *Aldermen* (14) zu den *Commoners* (52) in diesem *General court*; er ist nur beschlußfähig bei 32 Stimmen. Bei weniger wichtigen Sachen entscheidet der *Full court*, der mit 13 Stimmen beschlußfähig ist, und bei Bagatellen der *Ordinary court*, bei dem 2 Stimmen genügen.

Im Hospital selbst steht der *Clerk hospitaliter*, bezw. die *Matron* den übrigen Beamten vor; diese sind: die Pflegerinnen und Wärter, der Victualienverwalter, der Beamte, welcher mit den Sammlern und Kirchenvorstehern sich in Verbindung zu halten hat, um Bedürftige aufzufuchen, bezw. einzusammeln, ferner der Pförtner, Schuhmacher, Chirurg, Barbier und die Pedelle.

Bezüglich der Pflichten der Governors, deren Amt als ein hohes und ehrenvolles hingestellt wird, so wie bezüglich der Chargen der Beamten stellt die Ordnung alle Einzelheiten fest.

Auch an die Hospitalpflege stellt man überall andere Anforderungen als früher.

Die vorgenannte Hospitalordnung stellt die nöthigen Eigenschaften und die Pflichten der Pflegerinnen wie folgt fest: »Ihre Pflicht ist, eifrig und treu in diesem Hause zu dienen und gehorham der Oberin; sie soll alles Läftern, Schelten, Fluchen und alle Völlerei meiden; sie soll in ihrem Benehmen und in ihren

33.  
Kranken-  
pflege.

<sup>61)</sup> Siehe: *Notes historiques sur les hôpitaux établis à Paris pour traiter la maladie vénérienne. Par le chirurgien en chef de l'hôpital des vénériens Paris. An XI. S. 17.*

<sup>62)</sup> Siehe: UHLHORN, G. Die christliche Liebesthätigkeit. Stuttgart 1890. Bd. 3, S. 178.

<sup>63)</sup> Siehe: *The order of the hospitals of K. Henry the VIIIth and K. Edward the VIth, St. Bartholomew's, Christ's, Bridewell, St. Thomas's 1557.*

Thaten tugendhaft, liebevoll und fleißig fein; sie soll auch sorglich und emsig beaufsichtigen, behüten und leiten alle die zarten Kindlein und jungen Geschöpfe, die ihrer Leitung anvertraut sind, und dieselben gesund, reinlich und liebevoll erhalten und emporbringen; und in gleicher Weise soll sie ihre Krankenzimmer in jedem Theil nett und reinlich halten; sie soll auch alle Eitelkeit meiden, und wenn ihr Dienst und die Sorge für die Pflege der Kinder vorbei ist, sich selbst beschäftigen mit Spinnen, Nähen und Ausbessern von Bettlaken und Hemden oder sonst eine tugendhafte Uebung vornehmen, die sie selbst wählt . . . » Schliesslich kommen auch Bestimmungen über ihre etwaige Verheirathung, die der Zustimmung der Almosenpfleger oder der Oberin bedarf.

Die alten Hospitaliter-Orden waren eingegangen oder zurückgegangen. Jetzt sammelte *Johann Ciudad*, ein geborener Portugiese, in Granada in einem gemietheten Hause, in dem er selbst Kranke verpflegte, Genossen, die ihn in der Pflege unterstützten. Nach seinem Tode (1550) hinterliess er eine Reihe wohl eingerichteter Spitäler und eine feste Genossenschaft, die 1572 als »Orden der barmherzigen Brüder« durch Papst *Pius V.* mit der Regel des *Augustin* bestätigt wurde. Der Orden breitete sich zunächst in Spanien und Frankreich aus, dann in Oesterreich <sup>64)</sup>.

Von neuen weiblichen Pflegerinnen-Gemeinschaften in Frankreich werden die *Filles de Sedan*, welche durch *Heinrich Robert von der Mark*, Fürst von Sedan, der 1559 die Reformation annahm, gestiftet wurden, und die *Dames de la Rochelle* erwähnt, die ähnliche Zwecke verfolgten <sup>65)</sup>.

*Vincenz von Paula* organisirte die *Filles de la charité*, welche in dem von *Madame Le Gras* geleiteten Noviziat (1634) ihr erstes Mutterhaus fanden und die er abweichend von den bestehenden Schwesternschaften, welche vielfach wenig genügten, ausgebildet wissen wollte. Er beabsichtigte, »eine an kein einzelnes Hospital gebundene Schar von gut ausgebildeten Schwestern zu schaffen, die bereit sind, wo man ihrer bedarf, in allen Arten der Liebeshätigkeit mit geschulten Kräften einzutreten . . . Für die barmherzige Schwester ist das Haus, dem sie angehört, nur das Mutterhaus, das sie ausbildet und dann ausfendet; ihre Arbeit findet sie draussen in den Spitälern, in den Häusern der Gemeinde« u. f. w. <sup>66)</sup>. Sie wählen alle drei Jahre eine Vorsteherin aus ihrer Mitte, die nur einmal wieder wählbar ist und drei Schwestern zur Seite hat, deren Rath sie einzuholen verpflichtet ist. Die Schwestern legen das Gelübde nur auf ein Jahr ab. Jedes Jahr werden die Gelübde wiederholt, jedoch nur auf Vorschlag der Superiorin und mit Genehmigung des Superiors der Mission <sup>67)</sup>. Sie sollen sich der Kranken jedoch nicht blofs *corporellement*, sondern auch *spirituellement* annehmen. *Uhlhorn* bemerkt hierzu <sup>68)</sup>: »Die Stiftung der barmherzigen Schwestern steht im engsten Zusammenhang mit der Arbeit der Wiederherstellung des kirchlichen Lebens in Frankreich, ist selbst ein Stück dieser Arbeit. Dazu gehört aber auch die Bekehrung der Ketzler.« Nach *Vincenz*' Tode hatten die *Filles de la charité* 28 Etablissements, im Jahr 1607 bereits in Paris 35 und in Frankreich 300 Häuser.

Die Schwestern schlafen stets in einem gemeinschaftlichen Saal mit der Oberin zusammen oder, wenn diese ein eigenes Zimmer hat, so liegt es am Ende des Schlaffaales der Schwestern, von dem es durch eine Glasthür getrennt ist <sup>69)</sup>.

Die Grundform des mittelalterlichen Hospitals, der gemeinschaftliche, grosse, zweifseitig beleuchtete Saal als Unterkunftsraum für die Kranken, Siechen u. f. w., wird beibehalten. Er tritt mit dem Hofbau in Verbindung, indem er entweder eine oder zwei Längsseiten des Hofes bildet oder alle Seiten desselben umgiebt; öfter ordnet man jetzt über dem Erdgeschofs ein zweites Stockwerk an. Neben dem Hofbau entsteht der Kreuzbau, der aus zwei sich rechtwinkelig schneidenden Hallen gebildet wird. Diese Anordnung scheint zuerst im *Spedale di Sta. Maria Nuova* <sup>70)</sup> zu Florenz und im *Ospedale degli Incurabili* zu Genua aus praktischem Bedürfnis entstanden zu sein, da sie mit einer grossen Uebersichtlichkeit und Bequemlichkeit in der Bedienung eine gewisse Trennung der Infassen in den 4 Armen des Kreuzbaues ermöglichte. Im Florentiner Hospital sind 2 Kreuzbauten so an

34.  
Bauliche  
Anlage.

<sup>64)</sup> Siehe: UHLHORN, G. Die christliche Liebeshätigkeit. Band III. Stuttgart 1890. S. 180.

<sup>65)</sup> Siehe ebendaf., S. 158.

<sup>66)</sup> Siehe ebendaf., S. 218.

<sup>67)</sup> Siehe ebendaf., S. 225.

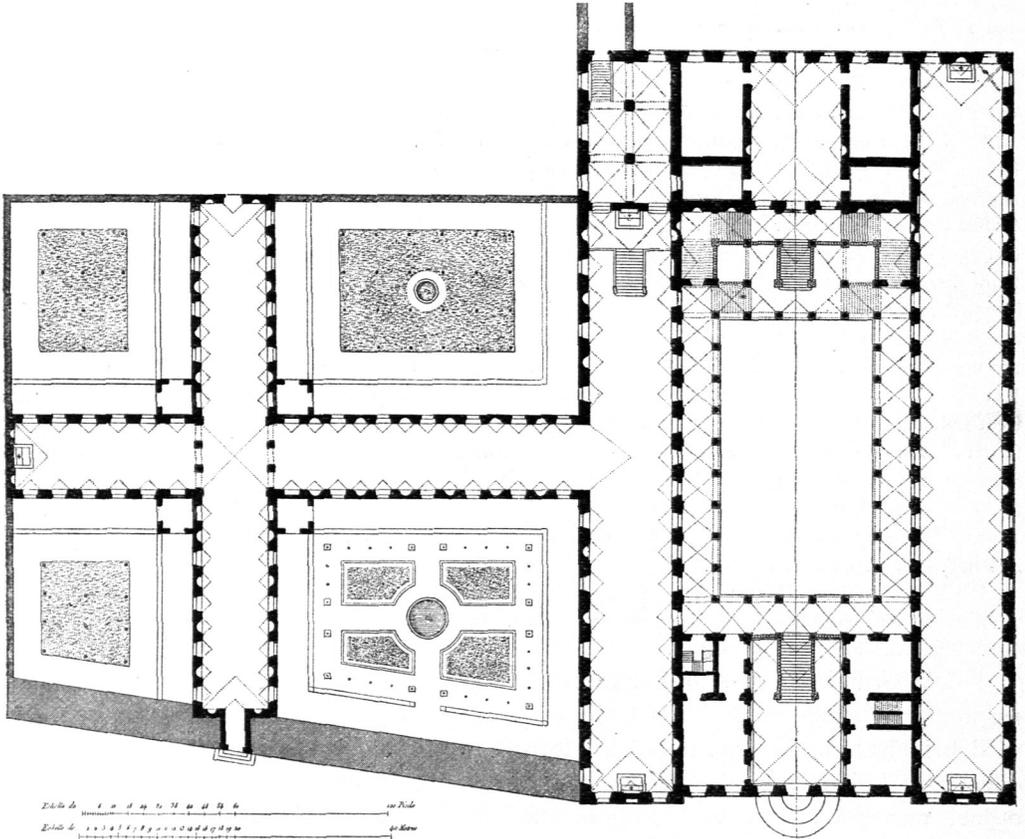
<sup>68)</sup> Ebendaf., S. 224.

<sup>69)</sup> Siehe: TENON. *Mémoires sur les hôpitaux de Paris*. Paris 1788. S. 97.

<sup>70)</sup> Der Grundriss findet sich in: TOLLET, G. *De l'assistance publique et des hôpitaux jusqu'au XIX<sup>e</sup> siècle*. Paris 1889. Taf. bei S. 62.

einander geschoben, daß sich an einer Seite die Arme beider an der Längsseite berühren. Der Altar findet sich in genannten Hospitälern, die vor dem Mailänder Hospital entstanden sind, noch nicht in der Kreuzung der Säle. Erst in diesem ist er dort angeordnet und durch eine Kuppel überdeckt, die, wie wir bei Besprechung des Mailänder Hospitals sehen werden, nicht ursprünglich für die Lüftung der Säle bestimmt war; doch bediente man sich später häufig dieser Kuppeln zu Lüftungszwecken. Der Gedanke, den Altar zum idealen Mittelpunkt der 4 Kreuzarme zu machen, und der praktische Grund, den zwei sich schneidenden Sälen statt zweier

Fig. 7.



Ospedale degli Incurabili zu Genua.

Grundriß<sup>71)</sup>.

Arch.: Orfolino.

nur einen Altar geben zu müssen, hat sehr viel zur Verbreitung dieser Gattung beigetragen.

Auch der Kreuzbau tritt meist in Verbindung mit dem Hofbau, da die übrigen zum Hospital gehörigen Räume angeschlossen werden mußten. Dies ist meist so geschehen, daß man sie an die Enden der Kreuzarme seitlich und parallel zu denselben anbaute, so daß der Kreuzbau den Kern einer quadratischen Anlage bildet und an der Kreuzung 4 Höfe entstehen, gegen welche die Säle lüftbar sind; doch

<sup>71)</sup> Facit-Repr. nach: GAUTHIER. *Les plus beaux édifices de la ville de Gènes et de ses environs*. Paris 1818 u. 1832. Pl. 54 u. 55.

liegen die Stirnseiten des Kreuzbaues im XV. Jahrhundert stets frei und gestatten die Längsdurchlüftung der Säle. Der Kreuzbau ist bei diesen Anlagen meist eingeschossig; die anderen Theile sind zweigeschoffig ausgeführt. In der Front öffnet sich das Hospital öfter in Form von Loggien im Erdgeschosse, die als Warteraum dienen und als Sinnbild des einladenden Empfanges aufgefaßt werden. Auch die Höfe sind häufig mit Loggien umgeben, die offene Verbindungsgänge darstellen. In den Sälen sind die mittelalterlichen Zellen weggefallen, und ihre Masse werden dem praktischen Bedürfnis entsprechend herabgemindert.

Fig. 8.



Ospedale degli Incurabili zu Genua.  
Querschnitt 71).

In Italien wurden u. A. neugebaut: Das Hospital *degli Incurabili* in Genua (1420), die Hospitäler in Brescia (1447), Como (1448), Pavia (1449), Cremona (1451), Pefaro (1456), Mailand (1457), *S. Spirito* in Rom (1471), das Hospital in Novara (1482), in Arezzo (Ende des XV. Jahrhunderts) und der *Albergo dei Poveri* in Genua (1655).

Von Loggien, die eben so wie die Hospitäler selbst eine würdige architektonische Ausbildung erhielten, sind noch vorhanden: in Florenz die Halle *degli Innocenti*, die nach den Zeichnungen des *Bruneleschi* von *Francesco della Luna* 1430 ausgeführt und mit Reliefs von Wickelkindern in den Bogenzwickeln von *Andrea della Robbia* geschmückt wurde, der *Loggiato di San Paolo*, 1451 nach den hinterlassenen Zeichnungen des *Bruneleschi* erbaut, die Halle *dei Servi* von *Antonio da San Gallo* und die des

*Spedale di Sta. Maria Nuova* in Florenz von *Buontalenti*; in Pistoja die Halle des *Spedale del Ceppo* (1514) mit dem berühmten Terracottafries (1528), der von *Giovanni Robbia* herrührt und die von Ordensleuten ausgeführten 7 Werke der Barmherzigkeit darstellt; in Bologna der *Porticus degli Putti di Baracano*.

*Alberti* lobt in seinem Werk »*De re aedificatoria*« (Venedig 1485) die erstaunlichen Hospitäler in Toscana, die mit unglaublichen Kosten für die Aufnahme von Bürgern und Fremden hergestellt seien, in denen nichts fehle, das bekannt für Erlangung der Gesundheit sei.

Er sieht von den Alten ab, die für die Stätten, welche sie der Gesundheit widmeten (Aesculap-Tempel), die gefundesten Orte wählten, wo die reinsten Winde wehen, das die Kranken sich aufhalten, gleich viel, ob öffentliche oder private, die gefundesten sein müßten; zu diesem Zweck würden am geeignetsten trockene Orte mit steinigem Boden sein, die fortwährend von der Luft gestreift werden und von der Sonne nicht zu große Hitze, sondern eine gemäßigte Wärme empfangen; feuchte Orte bildeten eine Umgebung voll Fäulnis. Ansteckende Kranke sollen nicht nur vor der Stadt, sondern auch weit von der Hauptstraße, die anderen vor der Stadt untergebracht werden. In den Krankenzimmern seien die Reconvalescenten und die, welche schneller zu heilen sind, von den Greifen und Narren zu trennen, eben so die Männer von den Frauen, und den Pflegenden weist er besondere Zimmer zu, einzelne und gemeinschaftliche, je nach ihrem Bedürfnis, der Art der Beaufsichtigung und der ihres Zusammenwohnens<sup>72)</sup>.

Das *Ospedale degli Incurabile* in Genua (genannt Pammatone) wurde 1420 auf Kosten eines gelehrten Juristen, *Bartolomeo Bosco*, durch den Architekten *Andrea Orfolino* erbaut. Man empfing hier zunächst nur Frauen; doch wurden in einem Neubau von 1423 auch Männer zugelassen (Fig. 7 u. 8<sup>71)</sup>).

Die Anlage besteht aus einem Hofbau und einem Kreuzbau, die jedoch nicht vollständig getrennt sind. Die Treppe der zweistöckigen Anlage liegt im Hofbau. Im Kreuzbau steht der Altar nicht in der Kreuzung; die Nebenräume beschränken sich auf die nothwendigsten Bedürfnisse, die an der Kreuzung in Ausbauten Platz gefunden haben. Die Säle am Hof sind 10,5 m, die im Kreuzbau 9,0 m breit, gewölbt und durchschnittlich 10,0 m hoch.

Sehr bemerkenswerth ist das Vorhandensein vollständiger Lüftungs-Canäle, die angeordnet wurden, um bei kalter Jahreszeit das Öffnen der Fenster zu vermeiden, durch welches der Kranke oft ein schwereres Leiden bekommen könne, als er vorher hatte. Im Schnitt (Fig. 8) sieht man die Lufteintritts- und -Austrittsrohre. Doch ist der Architekt noch weiter gegangen, indem er zwischen dem Saal im Erdgeschoss und dem im Obergeschoss eine trennende, mit der Außenluft communicirende Isolirschicht einfügt; auch der Dachraum ist gelüftet. Klappen gestatten das Schließen aller Lüftungsöffnungen.

Das *Ospitale maggiore* in Mailand ist das erste in großem Umfang geplante Hospital der Renaissance. Es zeigt den Grundriss-Typus dieser Zeit in entwickelter Form und galt Jahrhunderte lang als ein Musterhospital. Am 4. April 1457 wurde durch *Francesco Sforza* der Grundstein gelegt, und erst im Anfang des XIX. Jahrhunderts wurde es vollendet. Doch haben die Jahrhunderte an den Grundzügen des von *Antonio Averlino Filarete* geplanten Baues nur Weniges geändert. Die eingehändige Beschreibung des Architekten nebst Skizzen des Planes sind uns erhalten geblieben und durch die Bearbeitung *Oettingen's*<sup>73)</sup> zugänglich gemacht worden (Fig. 9 u. 10<sup>74)</sup>).

Nach dieser waren Fürst und Bürger beauftragt, einen Bauplatz zu suchen. Man wählte einen solchen von 400 auf 160 Braccien<sup>75)</sup>, den *Filarete* wegen des dahinter fließenden Stadtgrabens für geeignet hielt, um dessen Wasser zur Reinigung der Aborte verwenden zu können. Der Fürst hatte sich die

<sup>72)</sup> Nach der Ausgabe: ALBERTI, L. *L'architettura. Tradotta in lingua Fiorentina da Cosimo Bartoli*. Venedig 1565. Lib. V, 135.

<sup>73)</sup> FILARETE, A. A. Tractat über die Baukunst nebst seinen Büchern von der Zeichenkunst und den Bauten der Medici. Zum ersten Mal herausgegeben und bearbeitet von W. v. OETTINGEN. Quellenschriften für Kunstgeschichte und Kunsttechnik des Mittelalters und der Neuzeit. Begründet von R. EITELBERGER v. EDELBERG, fortgesetzt von A. ILG. Neue Folge, Bd. III. Wien 1890. XI. Buch: Das Spital. S. 334—370.

<sup>74)</sup> Facf.-Repr. nach: FILARETE, a. a. O.

<sup>75)</sup> 1 Braccio = 2 Fufs.

Pläne der Hospitäler in Florenz und Siena von *Filarete* aufzeichnen lassen und legte großen Werth auf die Bequemlichkeit und Säuberung der Aborte.

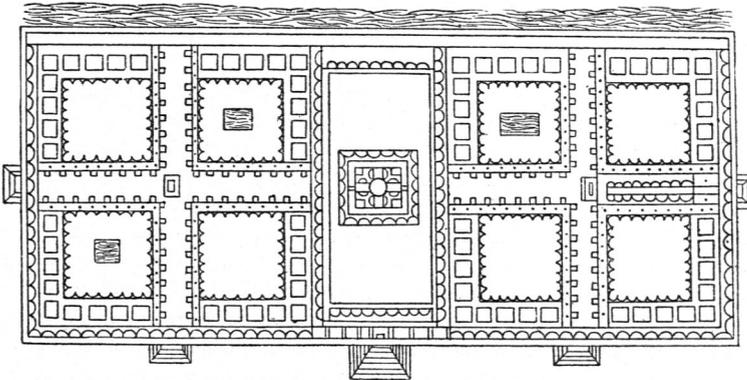
*Filarete* theilte diese Fläche in einen mittleren Hof von 80 Braccien Breite und 2 Quadrate von je 160 Braccien Seitenlänge; das links vom großen Hof gegen Süden <sup>76)</sup> liegende bestimmte er für die Männer, das auf der rechten Seite gegen Norden für die Frauen und theilte jedes derselben durch kreuzförmig sich schneidende Säle in 4 kleinere Höfe, an deren Außenseite er Zimmer legte. Vor diesen führte er sowohl in der Ostfront, als gegen Süden und Norden Loggien von 10 Braccien Tiefe herum, die 4 Braccien über der Erde in der Höhe der kreuzförmigen Säle lagen und zu denen man auf Freitreppen emporstieg. Loggien von 8 Braccien Tiefe umgaben den großen Hof. Man trat somit durch die Loggien unmittelbar in die großen Säle, und deren Stirnwände lagen über den Loggien frei, wie die Façaden-

Fig. 9.



Ansicht.

Fig. 1c.



Grundriss.

*Ospitale maggiore* zu Mailand <sup>74)</sup>.

$\frac{1}{3000}$  n. Gr.

Arch.: *Filarete*.

skizze in Fig. 9 zeigt. Unter den Loggien in der Front ordnete er Kaufläden von  $5\frac{1}{2}$  Braccien Breite, 10 Braccien Tiefe und 7 Braccien Höhe an. Gegen den Einwand, daß die Freitreppen zu schmal seien und in ganzer Breite der Loggien durchgeführt sein müßten, wendete *Filarete* ein, daß dann die Ausnutzung geringer und die Kosten höher sein würden, die Treppen auch genügten, da sie nie von Vielen zugleich paßirt würden. Die Zimmer an den Höfen in der Front der beiden Kreuzbauten enthalten Verbandsstuben, Apotheke, Barbierstuben u. A. Gegen Süden liegen Räume für Edelleute, schön ausgestattet; im zugehörigen Hof stand ein Wasserbecken. Am 4. Hof liegen die Bäckereien, Metzgereien etc. Säulengänge von 3 Braccien Tiefe in den 2 kleinen vorderen Höfen dienen für den Verkehr trockenen Fußes zwischen den Krankensälen und den anderen Räumlichkeiten.

<sup>76)</sup> In den Himmelsrichtungen sind in der Beschreibung Unklarheiten. Die Hauptfront des Gebäudes liegt gegen Nordwest.

In der Frauenabtheilung werden nur 3 Arme des Kreuzsaales für Betten bestimmt. Im 4. Arm ist ein Gang für den Priester angeordnet, der die Messe liest. Ein eisernes Gitter, welches den Altar umschließt, trennt diesen Arm von der Frauenabtheilung. An der nördlichen Seite öffnet er sich gegen eine quadratische Capelle, in welcher 2 Kammern von je  $6 \times 10$  Braccien abgetrennt sind. Jede derselben ist mit einer Drehscheibe versehen, auf welche die ausgelegten Kinder gelegt werden, von der sie zwei dort sich aufhaltende Frauen entgegennehmen. An diese Capelle stoßen die Zimmer, welche für das Pflegepersonal der Kranken bestimmt sind und die am hinteren Hof liegen und unter Claufur stehen; dort findet sich auch ein Gelass für Mädchen, die hier aufgezogen werden. Am zweiten hinteren Hof liegen Küche, Waschhaus, Kleiderraum, Bäder u. f. w. Alle diese Räume sind gewölbt. Die Räume an den vorderen Höfen haben dieselbe Bestimmung, wie in der Männerabtheilung.

Die Kreuzsäle, 16 Braccien im Licht breit, sind beide unterkellert. In der Kreuzung erhebt sich über dem Altar eine Kuppel. Jeder Saal hat 2 große Kamine, in denen ununterbrochen Feuer brennen soll, um die Luft zu reinigen.

Die Betten sind 2,5 Braccien breit und 3,5 Braccien lang. An ihrem Kopfende befinden sich Nischen, deren Thür durch Aufklappen einen Tisch bildet, an dem der Kranke essen kann und an deren Rückseite Fenster angebracht sind, durch welche man Wasser ausgießen kann, das in das Abortgewölbe fließt. Am Fuß der Betten stehen Truhen zur Aufbewahrung nöthiger Gegenstände.

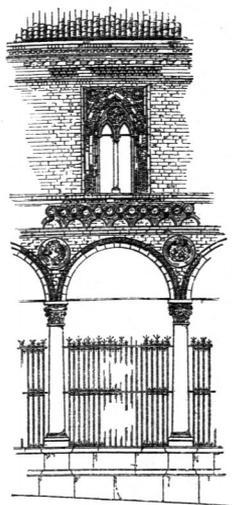
Am Eingang in den großen Hof, wo sich Sitzplätze befinden, liegen Räume für die im Dienst des Spitals stehenden Beamten, darüber im Obergeschos die des Priors und seiner Gefährten, der über die Arcaden nach jedem Punkt des Hofspitals gelangen kann. In der Mitte des Hofes steht die Capelle so, daß ihre seitlichen Eingangsthüren auf der Queraxe des Kreuzsaales stehen. Unter dieser liegt das Beinhaus auf der Höhe des Wasserpiegels von 30 Braccien Breite und Tiefe und 12 Braccien Höhe. Die Leichen werden durch Klappen im Fußboden der Capelle hinuntergelassen und auf einen Roß von eisernen Stäben über das Wasser gelegt; außerdem führen Treppen hinunter. Im hinteren Theile des Hofes sind Wohnungen für die Priester angeordnet, die den Kirchendienst haben. Der ganze vordere Theil des Hofes mit seinen Arcaden sollte zur Aufstellung von Denkmälern dienen. Die Kreuzsäle haben auch Ausgänge nach dem 12 Braccien breiten Uferweg. Das Wasser des Stadtgrabens steht bis an die Haupteingänge der 7 Braccien hohen, gewölbten Keller, so daß Kähne bis an die Kellerthür fahren und die Zufuhr von Vorräthen bewirken können.

Das Wasser des Stadtgrabens benutzte *Filarète*, wie bereits erwähnt, zur Spülung der Aborte, die in einen Gang von 2 Braccien Breite und 4 Braccien Höhe längs der Saalmauern, zwischen deren Strebepfeilern, also außerhalb der Säle angeordnet und zwischen je 2 Betten durch eine Thür vom Saal aus zugänglich sind. Er führt zur Spülung der Aborte Wasser in einem leicht zugänglichen Rohr vom Stadtgraben nach dem vorderen Eingang der Frauenabtheilung in einen Sammelraum, der gleich der Breite des Saales, einchl. Mauern, also 18 Braccien lang und 2 Braccien breit ist, an dessen Ende sich Schleusen befinden. Wenn diese aufgezogen werden, strömt das aufgestaute Wasser durch Canäle, die in gleichen Massen, wie die Abortgänge, unter diesen den Kreuzbau umziehen, von da quer über den Hof geführt sind und in gleicher Weise auch den Kreuzbau der Männerabtheilung spülen. Von dort mündet der Canal an der Sohle des Stadtgrabens; »daher verursacht er nicht den geringsten Schaden, fäubert die Aborte und führt (den Unrath) vor die Stadt zu nicht geringem Nutzen derjenigen, die auf der betreffenden Seite Wiesen besitzen«. Wie hier der Eintritt des Wassers vermieden werden soll, erwähnt *Filarète* nicht. Der Canal soll starkes Gefälle haben und in Abständen von 10 Braccien durch 2 Luftschachte gelüftet werden, die bis zum Dach des Saales reichen und dort das Regenwasser desselben aufnehmen. Aus dem Stadtgraben hebt er auch Wasser mittels Blasebälgen 10 Braccien über den Fußboden der Säle empor, um es allen Theilen des Spitals zu fontigem Gebrauch zuzuführen, und sieht in jedem Saal 2 Wasserhähne vor, ordnet auch eine Mühle im Spital an, die durch das Wasser getrieben wird.

*Huffon*<sup>77)</sup> giebt auch einen Querschnitt des in Rede stehenden Hofspitals, woraus man erieht, daß jede Längsseite eines Kreuzarmes 5 Fenster hatte, die 4 m über dem Fußboden beginnen und etwa 3 m hoch und 1,7 m breit sind. Da jeder der vier Arme des Kreuzbaues, die je ca. 40 m lang sind, 32 Betten bei 0,9 m Zwischenraum aufnehmen kann, und deren die Männerabtheilung 4, die Frauenabtheilung 3 hatte, so würden in beiden Kreuzbauten nach dem Plane von *Filarète* 224 Betten zusammen vorhanden sein; hierzu kämen noch die Betten in den Zimmern für vornehme Kranke und die Waisenkinder. Danach war das Spital ungefähr für 300, höchstens 350 Betten bestimmt; denn die Räume im Obergeschos

<sup>77)</sup> Vergl.: HUSSON, J. Ch. A. *Étude sur les hôpitaux considérés sous le rapport de leur construction, de la distribution de leur bâtiments, de l'ameublement, de l'hygiène et du service des salles des malades.* Paris 1863. S. 466—470 u. Pl. XIV.

Fig. 11.



Ospedale maggiore  
zu Mailand.  
Façadenystem 78).

dienten nach *Filarete's* Beschreibung nicht für Kranke, sondern für andere Hospitalzwecke. Sollten in den Kreuzfälen selbst, wie in Frankreich, 2 Kranke auf ein Bett gerechnet sein (die Betten sind 1,6 m breit), so würde in diesem Falle die Zahl der Kranken 572 betragen haben. Heute, nachdem die Loggien zugemauert sind und Alles möglichst ausgenutzt ist, bringt man bis zu 2000 Kranke auf derselben Fläche unter. Die Kreuzbauten öffnen sich an ihren Enden jetzt nicht mehr in das Freie, wie geplant war, und durch die ohne Tambour ausgeführten Kuppeln über der Kreuzung, die mit Oeffnungen durchbrochen sind, werden die vier Säle mit Zuhilfenahme der Fenster und meist offenen Thüren gelüftet.

Ueber die äußere Gestaltung des Spitals giebt Fig. 11<sup>78)</sup> Auskunft. In den vorderen Loggien sollten in Wandmalereien die Grundsteinlegung u. f. w. dargestellt und in den Brüstungen der Altane goldene Inschriften angebracht werden.

In dieser Beschreibung des Mailänder Hospitals ist besonders hervorzuheben, daß die Kuppeln über den Kreuzbauten nicht Lüftungszwecken dienen sollten; denn *Filarete* giebt an, daß die Säle durch je 2 ununterbrochen geheizte Kamine zu lüften sind. Die Kuppeln dienten nur für die Altarräume als Auszeichnung.

Zu *Filarete's* Lebzeiten ist nur der vierte Theil der Anlage, rechts vom Haupteingang, ausgeführt worden, der mit seiner schönen Backstein-Architektur noch erhalten ist. Die linke Seite wurde nach einer Stiftung des *Pietro Carcano* durch *F. Manzoni*, *F. Richini* u. A. ausgeführt. Der weitere allmähliche Bau des Spitals läßt eine Verbesserung des Planes nur darin erkennen, daß der Mittelhof beträchtlich breiter gehalten und die Capelle an die Rückseite desselben gerückt wurde. In dem Plan, den *Durand*<sup>79)</sup> mittheilt, ist diese Veränderung so gezeigt, wie sie damals geplant war; hier sind auch die Loggien an den Krankenabtheilungen und die Abortrichtungen noch vorhanden, die in dem von *Huffman* gegebenen Plan, der den jetzigen Zustand darstellt, vermauert, bezw. beseitigt sind.

Das *Ospedale di San Spirito* in Rom (Fig. 12<sup>80)</sup> u. 13<sup>81)</sup> war während des Aufenthaltes der Päpste in Avignon (1311—77) verfallen. Erst Papst *Sixtus IV.* ließ es 1477 wieder herstellen und trat selbst in seine Bruderschaft ein<sup>82)</sup>; andere Päpste haben es später erweitert. Der Plan in Fig. 12 zeigt die Ausdehnung des Hospitals am Ende des XVII. Jahrhunderts.

*Sixtus IV.* beauftragte *Baccio Pontelli* mit dem Neubau. Von ihm rührt der im Plan als *Salle des févieux* bezeichnete Theil, die fog. *Corfia grande*, mit dem durch eine Kuppel überdeckten Altarraum, so wie der Glockenthurm her. Ob die dahinter liegenden 2 Höfe von ihm stammen, ist zweifelhaft. *Gregor XIII.* ließ 1575 den Palaß für den Meister des Ordens erbauen, dem er bischöfliche Würden verlieh. Unter *Alexander VII.* wurde 1660 der chirurgische Saal, das *Spedaletto dei feriti*, angebaut. Auch dieses Hospital zeigte eine reiche künstlerische Ausstattung. Die Krankensäle waren mit Fresken ausgestattet. Von *Antonio San Gallo* rührt das Innere der Kirche her und von *Palladio* der Altar unter der Kuppel des Krankensaales. Die offene Loggia ist später auch hier vermauert worden. Ursprünglich muß sie an der linken Stirnwand gleichfalls herumgegangen sein, wie eine Abbildung von *Gio Giacomo Rossi* zeigt, welche *Tollet* in seinem mehrfach genannten Werke wiedergiebt; sie hat nicht die Höhe des Saales. Den im Plan dargestellten Bauten fügte *Benedict XIV.* (1740—58) noch in der Verlängerung des großen Saales den *Bruccio nuovo* hinzu, und *Pius VII.* (1800—23) errichtete 2 Säle für die Klinik mit je 12 Betten.

Nach Fig. 12 stehen die Betten in den Sälen auf einer Stufe, die in der *Corfia grande* 4 m, im *Spedaletto dei feriti* 3 m breit ist. Die Verhältnisse sind folgende:

78) Facf.-Repr. nach: *Building news*, Bd. 56, S. 739.

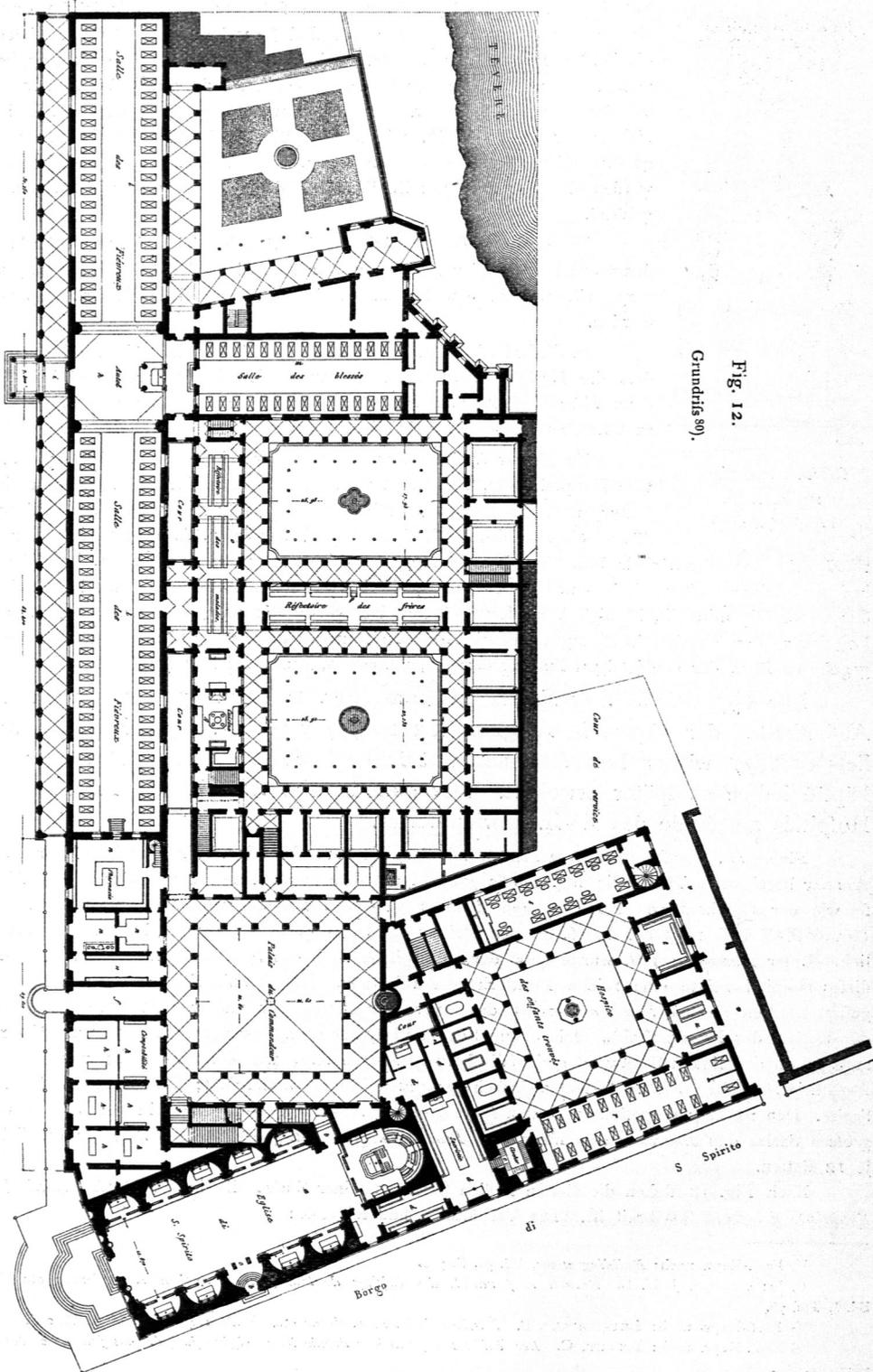
79) In: *DURAND*, J. N. L. *Recueil et parallèle des édifices de tout genres, anciens et modernes etc.* Venedig. Bd. I, Taf. 76.

80) Facf.-Repr. nach: *LETAROUILLY*, P. *Edifices de Rome moderne etc.* Paris 1840—57. Bd. 3, Pl. 256.

81) Facf.-Repr. nach: *TOLLET*, C. *Les édifices hospitaliers depuis leur origine jusqu'à nos jours.* 2. Aufl. Paris 1892. S. 169.

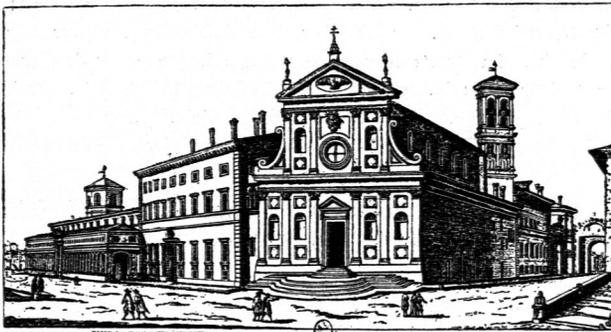
82) Siehe: *HEFELE*, C. J. v. *Conciliengeschichte.* Fortgesetzt von J. *HERGENRÖTHER.* Bd. VIII. Freiburg i. Br. 1887. S. 212.

Fig. 12.  
Grundriss 80),



*Ospedale di San Spirito in Sassia zu Rom.*  
Arch.: Pennelli u. A.

Fig. 13.



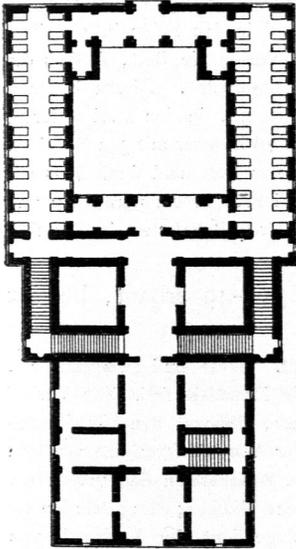
CHIESA DI SANTO SPIRITO IN SASZIA CON LO SPEDALE DE' GL'INFERMI E FANCIULLI ESPOSTI  
nel Piano di Borgo. Architettura di Ottaviano Mascherino  
Palazzo & Merse. Comendatore di S. Spirito. Spedale dell' Ospedale. Palazzo del Borgo. Spedale di S. Spirito.

Ospedale di San Spirito zu Rom<sup>81)</sup>.

	Bettenzahl	Länge	Breite	für 1 Bett
Corfia grande . . .	104	120 m	12,5 m	14,4 qm,
Spedaletto dei feriti . . .	30	30 m	11,0 m	11,0 qm.

Nach Tollet's Angaben befinden sich jetzt in diesen Sälen 220, bezw. 64 Betten, da man am Kopf, manchmal auch am Fuß der Betten andere aufstellt. Seine niedrige Lage über dem Spiegel des Tiber setzt es Ueberschwemmungen aus. Die Säle liegen fast in der Höhe der Strafe; ihr Fußboden ist mit Steinen belegt, welche die Feuchtigkeit fest halten. Die kleinen vergitterten Fenster beginnen 10 m über dem Fußboden; doch ist durch die zu allen Jahreszeiten geöffneten Fenster, durch Luftlöcher in der Nähe der Betten, die mit durchbrochenen Blechplatten geschlossen sind, durch Luftrohre in der Decke und durch die auf einem mit zahlreichen Oeffnungen versehenen Tambour ruhende Kuppel eine wirksame Lüftung erreicht. Aborte sind nicht vorhanden. Man bedient sich Holzkästen mit Kübeln, deren Inhalt entleert wird. Die Wäsche wird außerhalb des Hospitals gereinigt. Die Apotheke und das Hospiz für Findlinge gehören zum Kloster.

Fig. 14.



1 : 1000.

Ospedale di Arezzo<sup>82)</sup>.

Das kleine, von zwei Strafsen zugängliche Ospedale di Arezzo (Fig. 14<sup>83)</sup>), welches zweigefchoffig ist und aus dem Ende des XV. Jahrhunderts stammt, hat in jedem Gefchofs 2 Säle.

Die frei stehende, nach allen Seiten mit Fenstern ausgestattete Anlage zerfällt in das Vorderhaus, welches der Verwaltung u. f. w. dient, und in die hinteren Säle mit ihren Treppen. Die Säle sind durch den Hof getrennt und stehen durch offene Loggien in Verbindung, die zugleich dem Aufenthalt der Reconvalescenten dienen. Sie enthalten je 28 Betten, von denen 4 für Wärter bestimmt sind, so daß auf je 6 Kranke 1 Wärter entfällt. Die Säle haben 7 m Breite und 29 m Länge; somit entfällt auf 1 Bett 7,25 qm Bodenfläche.

In Frankreich zeigt das 1443 durch *Nicolas Rolin*, Kanzler des Herzogs von Burgund, gegründete *Hôtel-Dieu de Beaune*<sup>84)</sup> noch spät-mittelalterliche Formen.

Auf einer rechteckigen Fläche von 53 m Breite und 72 m Tiefe find an 3 Seiten einstöckige Gebäudetracte errichtet, so daß die kurze Vorderseite des Hofes offen bleibt. Den linken Tract bildet ein Bau von 15 m Breite und 72 m Länge, dessen vorderer Theil hinter einem Durchgang nach dem Hof das Zimmer der Oberin, das Refectorium der Schwestern und ein Magazin enthält. Der Haupteingang trennt

36.  
Beispiele  
in  
Frankreich.

<sup>83)</sup> Fac.-Repr. nach: GRANDJEAN DE MONTIGNY & A. FAMIN. *Architecture toscane*. Paris 1815. Pl. 100.

<sup>84)</sup> Siehe: VIOLLET-LE-DUC, E. *Dictionnaire raisonné de l'architecture française* etc. Bd. 6. Paris 1863. S. 114. — Vergl. auch: TOLLET, C. *De l'affistance publique et des hôpitaux jusqu'au XIX<sup>e</sup> siècle*. Paris 1889. Pl. XIX.

diese Abtheilung von dem dahinter liegenden großen Saal, der 13,5 m Breite und 46,0 m Länge hat; dieser ist zweiflüchtig beleuchtet und mit hölzerner, spitzbogenförmiger Wölbdecke versehen; die Betten stehen an den Wänden in je 1 Reihe auf 1 Stufe. Dicht über dem Fußboden sind für den Luftzutritt Lüftungslöcher in der Mauer angebracht. Im Quertract von 12,0 m Tiefe liegen neben dem großen Saal das Noviziat der Schwestern und ein kleiner Saal; im rechten Flügel befinden sich 2 Säle, zwischen ihnen die Küche und am vorderen Ende die Apotheke. Eine zweiflüchtige Galerie von Holz läuft an der Quer- und rechten Längsseite im Hof herum, die zum Öffnen der Fenster dient. Treppenthürme führen bis zum Dachboden.

Ein einschiffiger Saal in gothischem Stil aus dem XVI. Jahrhundert ist noch im *Hôpital de Bourges* vorhanden, und in Orleans besteht noch ein zweiflüchtiger Saal, der aber eingebaut ist.

Von *Philibert de L'orme* rührt ein Plan zum Neubau des *Hôtel-Dieu* in Paris her, der in seinen *Nouvelles inventions* (1571<sup>85</sup>) sich findet. Der Plan ist interessant, da der Kreuzbau hier für eine große Zahl von Betten eingerichtet ist.

Er ersetzt die Kuppel in der Kreuzung durch einen quadratischen Hof von 36,0 m Seitenlänge, der mit einer Säulenhalle von 6,0 m Tiefe umgeben ist. Im Mittelpunkt des Hofes findet sich ein Altar oder ein Brunnen angedeutet. An die Rückwände der Halle stoßen die vier Säle von je 20,0 m Breite und 56,0 m Länge; an jeder Längsseite eines Saales reihen sich 10 Zimmer von ca. 4,7 m Breite und 6,0 m Tiefe und am Ende ein quadratischer Raum von 6,0 m Seitenlänge, von dem man in die hier sehr geschickt angeordneten Aborte gelangt; wahrscheinlich war dieser Vorraum der Aborte für Wascheinrichtungen bestimmt. Die Endfirnswand des Portals liegt frei. Diese Kreuzform bildet auch hier den Kern eines mit Hallen umgebenen Quadrates, das 4 Höfe einschließt. An 2 Längsseiten dieses Quadrates lehnen sich Diensträume; an den 2 Querseiten liegen Colonnaden gegen die Höfe. In der Axe des Haupteinganges ist vor den Saal eine 40,0 m breite und 80,0 m tiefe Eingangshalle gelegt, zu deren Seiten abermals Höfe angeordnet sind, so daß die ganze Anlage ein Rechteck bildet, das mit den umgebenden Wegen 240,0 m Breite und 288,0 m Tiefe, also 67 200 qm Grundfläche mißt und sich durch Stufen, die zu den Sälen von allen 4 Seiten führen, als ein erhöhtes Plateau charakterisirt. Aus der Lage und Größe der Treppen, die im Plan vorgesehen sind, muß man annehmen, daß dieselben nur zu den Colonnaden empor und zu den auch in einem Obergeschosse untergebrachten Diensträumen führen sollten. Die Säle waren jedenfalls nur einflüchtig gedacht, eben so wie die daran liegenden Zimmer. Die Betten sind in den Sälen in 4 Reihen aufgestellt; sie haben breite Form. Man legte damals im *Hôtel-Dieu* 2 Kranke in ein Bett, so daß die Säle, welche 80 Betten enthalten, je 160 Kranke, zusammen 640, aufnehmen konnten. Hierzu kommen die Zimmer mit je 4 Kranken<sup>86</sup>). Von diesen Zimmern sind in 2 Kreuzarmen 20, in den zwei anderen, in Folge von Treppen, die dort angeordnet sind, 18 vorhanden, zusammen also 76 Zimmer mit 304 Kranken. Dies gäbe einen Belag von 944 Betten. In den Sälen entfallen 14 qm auf das Bett und somit 7 qm auf einen Kranken. *De L'orme* wollte die Kranken mit heftigen und hitzigen Fiebern in die nördlichen und kühleren Theile des Hofpitals, die mit katarrhalischen und anderen Krankheiten Behafteten in den südlichen Räumen untergebracht sehen.

Das *Hôpital des incurables* in Paris, von *Gamard* 1635—49 erbaut, besteht aus zwei Kreuzbauten, zwischen denen die Capelle liegt.

Der eine war für die Männer, der andere für die Frauen bestimmt. Beide sind zweiflüchtig. Sie stoßen nur im Erdgeschosse an einige Höfe. Im Obergeschosse liegen die Kreuzsäle frei. Ein Vorhof mit den Verwaltungs- und Oekonomiegebäuden ist vor der Capelle angeordnet, die von den anstossenden Sälen auch durch lästbare Vorräume getrennt ist. Durch diese Trennung der Wirtschaftsräume von den Krankensälen ist hier der Ausbreitung von Feuer vorgebeugt. Vier getrennte Wäschereien sind vorhanden, je eine für die Wäsche der Männer, der Frauen, der Schwestern und für neue Wäsche; doch wurden sie nicht benutzt, da das Hofpital an Wassermangel litt. Hinter der ganzen Anlage liegt eine Esplanade von 128 m Breite und 52 m Tiefe für die Reconvalescenten, an welche gedeckte Colonnaden zur Benutzung bei schlechtem Wetter stoßen.

<sup>85</sup>) Siehe: DE L'ORME, PH. *Nouvelles inventions pour bien bastir et a petit fraiz*. Paris 1561. — Vergl. auch: TOLLET, C. *De l'assistance publique et des hôpitaux jusqu'au XIXe siècle etc.* Paris 1889. Pl. XXX.

<sup>86</sup>) Ich rechne hier für einen Kranken 7 qm, wie ihm in den großen Sälen angewiesen ist. *Tollet* nimmt die Zimmer mit 8 Betten an und erhält daher einen größeren Belag.

Schließlich erwähne ich noch eine Notiz Tenon's<sup>87)</sup>, nach welcher Desgodets, Architekt der königlichen Bauten unter Ludwlg XIV., der erste war, welcher einen Plan für das *Hôtel-Dieu* in Strahlenform entwarf.

In Deutschland sind besonders bemerkenswerth das Hospital Cues (aus der Mitte des XV. Jahrhunderts), Berncastel gegenüber, das Cardinal Cufanus zur Aufnahme von 33 männlichen Kranken stiftete, ein Hofbau mit Galerien, die den Hof rings umziehen; ferner das in den Jahren 1625—30 durch Elias Holl erbaute Spital in Augsburg und das Julius-Spital in Würzburg. Letzteres, vom Bischof Julius gestiftet und 1576—80 erbaut, ist gleichfalls ein Hofbau; es wurde im XVIII. Jahrhundert umgebaut.

Der Hof hat große Abmessungen, ist weniger tief, als breit und von 3 Seiten mit zweigeschoffigen Gebäuden umgeben. In der breiten Vorderfront befindet sich ein frei stehendes Gebäude in wesentlichem Abstand von den Seitenflügeln des Hauptgebäudes. Diese Zwischenräume sind nur durch eine Mauer mit Einfahrten geschlossen. Im Vordergebäude, in dessen Mitte sich der Haupteingang befindet, liegt rechts die Kilians-Capelle, an welche Pfründnerzimmer stoßen. Den mittleren Theil des rückwärtigen Quergebäudes bildet der prächtige fürstliche Saalbau mit hohem Dach, zu dessen Linken die Infirmerie liegt, während rechts Kleiderablagen und die Wohnung der Geistlichkeit untergebracht sind. Diese Theile haben im Erdgeschoß Arcaden. Der linke Flügel enthält Pfründnerzimmer und der rechte das Backhaus mit der Mühle. An schmalen, gegen den ausgedehnten Garten, der sich hinter den Gebäuden ausbreitet, offenen Seitenhöfen sind ausgedehnte Stallungen errichtet. So zeigt sich das Hospital nach einem alten Stich. Die eigentliche Infirmerie nimmt danach noch nicht den fünften Theil der Hauptgebäude ein; die Pfründnerzimmer haben etwa den doppelten Raum derselben.

Nach dem italienischen Kreuzbau giebt Furttensch<sup>88)</sup> einen Plan, der einen Normalplan für diese Gattung darstellt.

Er legt in 2 der 4 Höfe Nebengebäude, die, einerseits für die Männer, andererseits für die Frauen, die Küche, die Destillirküche und die Apotheke enthalten. Da er 3 Sälen je 30 Betten, dem Eingangssaal aber, um Vorrath zu gewinnen, nur 26 Betten giebt, so war das Hospital für 116 Betten geplant. Der vordere und die 2 Seitenflügel sind für die Männer, der hintere für die Frauen bestimmt; letzterer ist durch ein Gitter abgegrenzt. In den Aufsentracten sind außer 3 Zimmern für genesende Frauen die Räume für den Seelforger, den Hofmeister, die Aufwärter und die Aufwartefrauen nebst den nöthigen Speisezimmern für diese vorgesehen. Hinter dem Hospital soll ein großer Garten angelegt werden. Die Säle sind 9,2 m breit und 32,4 m lang, so daß auf ein Bett 9,9 qm Grundfläche entfallen. Die Betten stehen senkrecht zu den Längswänden und von Mitte zu Mitte 2,6 m von einander ab.

## Literatur

### über »Allgemeine Hospitäler«.

#### a) Geschichte, Organisation, Bau und Einrichtung.

- ALBERTI, L. B. *L'architettura. Tradotta in lingua Fiorentina da C. Bartoli.* Venedig 1565. Libro V, 135.  
 FURTTENBACH, J. *Architectura civilis.* Ulm 1628.  
 TENON. *Mémoires sur les hôpitaux de Paris.* Paris 1788.  
 MONTIGNY, A. GRANDJEAN DE & A. FAMIN. *Architecture toscane etc.* Paris 1815. Pl. 100.  
 DURAND, J. N. L. *Recueil et parallèle des édifices de tout genres, anciens et modernes etc.* Venedig und Paris 1801.  
 RAIGE-DELORME. *Hôpital. Dictionnaire historique de la médecine etc.* 2. Aufl. Paris 1837. Bd. 15, S. 359—385.

<sup>87)</sup> Siehe: TENON, M. *Mémoires sur les hôpitaux de Paris.* Paris 1788. Préface 11j. — Er führt hierfür an: *Traité de la commodité de l'architecture, concernant la distribution et la proportion des édifices. Manuscript in fol<sup>o</sup>, de la bibliothèque du Roi, tome II.*

<sup>88)</sup> Siehe: FURTTENBACH, J. *Architectura civilis.* Ulm 1628. S. 69.

- CERFBERR, A. E. *Rapport sur différents hôpitaux, hospices, établissements et sociétés de bienfaisance et sur la mendicité dans les états de Sardaigne, de Lombardie et de Venise, de Rome, de Parme, de Plaisance et de Modène.* Paris 1840.
- LETAROUILLY, P. M. *Édifices de Rome moderne etc.* Paris 1840—57. Bd. 3.
- GAUTHIER. *Les plus beaux édifices de la ville de Gênes et des ses environs.* Neue Aug. Paris 1845. Bd. I, Pl. 52—57.
- VERDIER, F. & F. CATTOIS. *Architecture civile et domestique au moyen-âge et à la renaissance.* Paris 1852—58.
- CALLET, F. & J. B. C. LESUEUR. *Édifices publics et particuliers de Turin et de Milan.* Paris 1855.
- BERTI, G. F. *Intorno ad alcuni stabilimenti di beneficenza dell' alta Italia etc.* 2. Aufl. Florenz 1862.
- HUSSON, J. CH. A. *Étude sur les hôpitaux considérés sous le rapport de leur construction de la distribution, de leurs bâtimens, de l'ameublement, de l'hygiène et du service des salles des malades.* Paris 1863.
- NARDO, L. *Come si provvegga a migliorare lo spedale civile generale di Venezia in armonia al progresso dei tempi, cenni del . . .* 8. Venedig 1863.
- ROUILLET. *Rapport sur les hôpitaux de Genève, Turin et Milan.* Paris 1864.
- SCHAEUFFELE, E.-J.-A. *Étude sur les hôpitaux de Rome, suivi de quelques observations critiques.* Paris 1868.
- VALENTINER, W. *Die Krankenhospitäler in Rom, so wie die Sanitätseinrichtungen, klimatischen und Salubritätsverhältnisse der Stadt.* Berlin 1870.
- Collection de documents pour servir à l'histoire des hôpitaux de Paris, commencée sous les auspices de Michel Moring, continuée par Charles Quentin, publiée par L. Brièle. Collection des Comptes de l'Hôtel-Dieu de Paris.* Paris 1881—84.
- VIALLET. *Étude d'économie charitable: Histoire de la création des hôpitaux généraux sous Louis XIV; organisation des commissions hospitalières; l'ancien séminaire et le future Hôtel-de-ville; sur la suppression des tours des enfants trouvés et ses déplorable conséquences.* Paris 1881.
- HERING. *Die Liebeshätigkeit der deutschen Reformation.* 1884.
- RATZINGER, G. *Geschichte der kirchlichen Armenpflege etc.* 2. Aufl. Freiburg i. B. 1884.
- TOLLET, C. *De l'assistance publique et des hôpitaux jusqu'au XIX. siècle. Plan d'un Hôtel-Dieu attribué à Philibert Delorme.* Paris 1889.
- UHLHORN, G. *Die christliche Liebeshätigkeit.* Bd. III: *Die Liebeshätigkeit seit der Reformation* Stuttgart 1890.
- TOLLET, C. *Les édifices hospitaliers depuis leur origine jusqu'à nos jours.* 2. Aufl. Paris 1892.

β) Geschichte und Beschreibung einzelner Hospitäler.

- DE L'ORME, PH. *Nouvelles inventions pour bien bâtir et a petits fraiz.* Paris 1561.
- LOCHANDER. *Julianum hospitale (Descriptio).* Würzburg 1585.
- DU HAMEL DU MONCEAU. *Moyens de conserver la santé aux équipages des vaisseaux: avec la manière de purifier l'air des salles des hôpitaux et une courte description de l'hôpital Saint-Louis.* 1759.
- BRUNI, F. *Storia dell' i. et T. spedale di S. Maria degli Innocenti di Firenze etc.* Florenz 1819.
- MARSHAL, L. J. A. *Essai de topographie médicale de l'hôpital civil de Strasbourg et de son annexe.* Strafsburg 1829.
- TOSTI, A. *Relazione dell' origine e dei progressi dell' ospicio apostolico di S. Michele.* Rom 1832.
- TOSTI, A. *Intorno la origine e i progressi dell' ospicio apostolico di S. Michele; estratto dell' opera.* Rom 1833.
- CAPSONI, G. *Ricerche sugli antichi spedali di Bergamo etc.* Bergamo 1840.
- Milan son grand hôpital.* *Revue gén. de l'arch.* 1843, S. 358; 1844, S. 528.
- BOURGOIGNON. *Notes pour servir à l'histoire de l'ancienne école de médecine de Strasbourg.* Strafsburg 1849.
- REITSMA, A. T. *Geschiedkundige beschrijving van het Gasthuis von de Diakenie des Nederduitsche hervormde gemeente te Groningen. Ten voordeele van het gesticht.* Groningen 1852.
- Notizie storiche del grand' ospidale di Milano. Prospetto cronologico dei ritratti de suoi benefattori coll' elenco degli autori e descrizione dei monumenti.* Mailand 1857.
- VERGA. *Dell' ospidale maggiore di Milano e delle sue case sussidarii — Cenni estrarati dagli atti del R. Istituto Lombardo.* 1860.

- PANTALEONI, D. *Rapporto sulle condizone dell' archiaspedale di S. Spirito in Saffia e stabilimenti annessi*. Rom 1871.
- Hôpital de Milan. Moniteur des arch.* 1873, Pl. 6, 17.
- WECKERLING, H. Eine Beschreibung des Hôtel-Dieu in Paris aus dem 17. Jahrhundert. Deutsches Archiv für klinische Medicin, Bd. 19 (1877), S. 324.
- LABOULBÉNE, A. *L'hôpital de la charité de Paris (1606—1878)*. Paris 1879.
- PERICOLI, P. *L'ospedale di S. Maria Consolazione di Roma dalle sue origini ai giorni nostri con allegati*. Imola 1879.
- Ospedale civico di Palermo. Sulla necessita che l'ospedale civico di Palermo retorni sotto l'amministrazione del commune; storia et critica (1431—1865) (Fr. Maggiore-Perni)*. Palermo 1881.
- MASSICOT, A. *Notice historique sur l'hôpital de la ville de Semur en Auxois*. Semur 1882.
- BOUCHER, L. *La Salpêtrière; son histoire de 1656—1790, ses origines et son fonctionnement au 18<sup>e</sup> siècle*. Paris 1883.
- FILARETE, A. A. Tractat über die Baukunst nebst feinen Büchern von der Zeichenkunst und den Bauten der Medici. Zum ersten Mal herausgegeben und bearbeitet von W. v. OETTINGEN. Quellenchriften für Kunstgeschichte und Kunsttechnik des Mittelalters und der Neuzeit. Neue Folge. Bd. III. Wien 1890.

### b) Abfonderungshäuser für Pestkranke und Andere.

Im Jahre 1423, als die Pest sich von Neuem wieder in Venedig einfand, entschloß sich die Signoria, den schon vorher geplanten Gedanken auszuführen, die Hauptstadt und die venetianischen Staaten vor Einbruch einer Pest zu schützen, was nur ausführbar erschien durch Isolirung der Personen und Gegenstände, welche von der Levante zugeführt wurden und alle die Stadt Venedig passiren mußten. Sie entschied sich für die *Ifola di San Nazaret*, welche Eremiten, die dort seit 1249 ein Kloster besaßen, inne hatten, und errichtete dort, indem sie von dem Patronatsrecht der Republik Gebrauch machte, ein Hospital für die von der Pest Befallenen und für ihre Sachen, hier, wo sie Aerzte, Arzneien, Krankenpfeleger und Alles, was zu ihrer Pflege nöthig war, fanden. Dies ist der Ursprung der Lazarethe. Man nannte dieses Hospital das »alte«, als man 1500 das »neue« auf der *Ifola di San Erasmo* errichtete. Das Beispiel Venedigs wurde in Genua und Neapel nachgeahmt<sup>89)</sup>.

Wie diese Pesthäuser wurde für Europa die Gesundheitspflege maßgebend, die in Venedig 1448 ein Decret des Rathes nach einer um sich greifenden und verwüstenden Pest organifirte. Spätere Decrete haben sie weiter ausgebildet. Venedig mußte sich als Seestadt vor Allem gegen Einschleppung von contagiösen Krankheiten durch den Wasserverkehr sichern.

Ueber die Organisation dieser Gesundheitspflege theile ich nach Howard<sup>90)</sup> das Folgende mit.

Das Institut wird von 7 Commissären verwaltet; 3 von ihnen, welche Senatoren sind, sorgen für die tägliche Ordnung, wobei ihnen 2 ordentliche und 2 außerordentliche Commissäre beistehen, die vorher als Assistenten dienten. Letztere gehen an Bord der Schiffe, wenn nöthig oder wenn schwere und gefahrvolle Fälle ihren Rath erfordern. Sitzen alle 7 Magistratspersonen zusammen, so sind ihre Urtheilsprüche entscheidend, ohne Appellation auch in Civil- und Criminalsachen. Die Personen müssen im Ruf ausgezeichnete Rechtschaffenheit stehen und gutes Auskommen haben, da ihre Einkünfte gering sind. Doch führen die Stellen zu einträglichen Aemtern. Zu diesem Gericht gehören auch ein Secretär, der Advocat, Notar und Fiskal sein muß, und einige Schreiber, letztere auf Lebenszeit, wenn sie sich gut verhalten; sie bekommen hohe Gehalte. Unter dieser Behörde stehen die Priors der Pesthäuser, die Voigte, die Boten, die Aufseher über die Lebensmittel auf den öffentlichen Märkten, in den Läden u. s. w., welche Berichte über Alles

38.  
Ursprung  
der  
Lazarethe.

39.  
Organisation  
der  
Gesundheits-  
pflege  
in Venedig.

<sup>89)</sup> CASATI, C. *Il lazaretto di Milano. Schizzo storico*. Mailand 1880. S. 2 u. ff.

<sup>90)</sup> Siehe: HOWARD, J. Nachrichten von den vorzüglichsten Krankenhäusern und Pesthäusern in Europa. Aus dem Englischen. Leipzig 1791. S. 25 u. ff.

zu liefern haben, was der öffentlichen Gefundheit nachtheilig sein könnte, die Bettler zu überwachen und schädliche Krankheiten zu verhüten haben, die von Mangel, Armuth u. f. w. entspringen können. Sie haben Todtenverzeichnisse zu führen. Die Körper von solchen, die ohne Krankheit verstorben sind, müssen vom Arzt und Wundarzt, die unmittelbar zur Gefundheitspflege gehören, unterfucht werden. Letztere haben bestimmtes Gehalt und werden an Bord von der Behörde zugezogen, wo ihre Kenntniß erforderlich ist; sie haben bei ansteckenden Krankheiten sich in das Spital zu begeben und die Pflege zu übernehmen.

40.  
Quarantäne-  
Häuser  
in  
Seefstädten.

Jede einigermaßen angefehene und im Handel begriffene Stadt hat ihre eigene Anstalt nach dem nämlichen Plan, wie die Hauptstadt; die Vornehmen unterziehen sich freiwillig dem Dienst, da sie es sich zu einer Ehre schätzen, für die Gefundheit ihrer Mitbürger zu sorgen.

Venedig hatte zwei Quarantäne-Häuser zur Aufnahme von Waaren, die von verdächtigen Plätzen kamen, und zur Bequemlichkeit der Reisenden, welche Quarantäne zu halten haben. Beide liegen auf kleinen Inseln; das alte Pesthaus  $\frac{1}{2}$ , das neue  $\frac{5}{4}$  Stunden entfernt, sind durch breite Canäle und hohe Mauern von ca. 400 Schritt Umfang abgeschlossen, zwei Geschosse hoch und in eine große Zahl von größeren und kleineren Zimmern zur Aufnahme der Reisenden getheilt. Alle diese Zimmer haben besondere Eingänge und Treppen und liegen in Reihen an einem offenen Hof mit Grasplätzen, die nicht hoch bewachsen sein dürfen; Bäume und Kräuter sind darin, so wie in beträchtlicher Entfernung ausgeschlossen. Die Schuppen zum Schutz der Waaren gegen Regen sind so gebaut, daß sie nicht unter den Wohnungen der Reisenden liegen.

Die innere Leitung und Aufsicht der Pesthäuser ist einem Beamten übertragen, der von der Gefundheitsbehörde gewählt, dieser verantwortlich ist und Prior genannt wird. Er hat einen Gehilfen, den er selbst wählen kann, der aber vom Magistrat bestätigt wird; beide bekommen hinlängliches Gehalt und sind verpflichtet, im Pesthaus selbst zu wohnen. Wer dieses Amt verwaltet, darf weder mit Jemand aus dem Magistrat, noch mit einem der Subalternen verwandt sein, keinerlei Interesse für Schiffahrt und Handel haben und ist in der Ausführung seiner Amtspflichten den strengsten Vorschriften unterworfen. Er muß Thor und Thüren der Höfe und die Thüren der Wohnungen und Zimmer, in denen die Reisenden, Waaren, Thorwärter und Träger sind, bei Untergang der Sonne controliren und die Schlüssel zu sich nehmen; erst bei Sonnenaufgang läßt er sie wieder öffnen. Bei dem geringsten Zeichen von Ansteckung muß er auch am Tage auf Thüren und Pforten achten und kann sie nur im nothwendigsten Falle in seiner Gegenwart öffnen lassen. Hunde und Katzen darf er nicht frei im Pesthause herumlaufen lassen. Er darf weder kaufen, noch verkaufen, weder mit Reisenden, noch mit anderen Personen im Pesthause Handel oder Vergleiche schließen, noch bei den Anderen Solches dulden, welcher Art es auch sei; er darf Niemandem Notariatsgeschäfte erlauben, außer wenn er besondere Erlaubniß erhalten hat; sonst ist Alles für null und nichtig zu erklären. Jede Annäherung von Fischerbooten u. f. w. ist auf eine bestimmte Entfernung auszuschließen, und er darf keine Gemeinschaft zwischen solchen und den in Quarantäne liegenden Booten dulden.

Aus *Howard's* Beschreibung des Pesthauses in Genua sei das Folgende mitgetheilt.

Am Eingang liegen die Wachtzimmer und das Backhaus; in der Mitte der Höfe steht eine Capelle, deren Seiten offen sind, um die Hofsteie von allen Zimmern sehen zu können. Diefelbe, die für die Reisenden bestimmt sind, liegen im Erdgeschofs an einem Corridor, in dem Thüren angeordnet sind, um die Reisenden der verschiedenen Schiffe trennen zu können. Die Zimmer sind 15' 7" lang, 14' 3" breit und 11 $\frac{1}{2}$ ' hoch, der Corridor ist 10' 9" breit, 11 $\frac{1}{2}$ ' hoch und vom Grund der Gebäude durch hölzerne Balustraden getrennt. Jedes Zimmer hat zwei einander gegenüber stehende Fenster von 4' Höhe, 3' Breite, die 6' über dem Fußboden beginnen. Diefelbe ist mit Ziegelsteinen gepflastert. In einer Ecke steht ein Kamin und in der anderen ein verschlossener Abort. Die Fenster haben eiserne Gitter und Läden, sind aber nicht verglast. Im Obergeschofs befinden sich Niederlagen mit steinernen Fußböden und breiten, aus Ziegelsteinen gemauerten Bänken, auf denen die Baumwollfäcke geöffnet und gelüftet werden. Zur Wohnung des Spitalverwalters gehört ein Thurm, von dem aus er die unteren Plätze und Corridore übersehen kann. Drei Zimmer dienen als Gefängnisse. Das Pesthaus ist mit einer doppelten Mauer umgeben, damit nichts hinüber geworfen werden kann; zwischen diesen liegt der Gottesacker der Protestanten, und zum Pesthause gehörte hier ein Garten. Ein besonderer Vorzug des Pesthauses ist, daß durch einen Canal von 6' Breite eine Quelle vom Gebirge hergeleitet ist; dieser Canal wird zum Waschen des Gebäudes gebraucht, und in ihn öffnen sich alle Aborte, so daß aus den Zimmern jeder üble Geruch entfernt wird.

41.  
Pesthäuser  
in  
Binnenstädten.

Bei den Pesthäusern in den Städten, die nicht an der Küste liegen, vereinfacht sich die Anlage, da hier das Unterbringen von Waaren wegfällt.

Berühmt war das noch erhaltene Lazareth in Mailand<sup>91)</sup>, das von *Galeazzo Maria* und *Ludovico Sforza* errichtet, dessen Grundstein am 27. Mai 1488 gelegt und das durch *Ludwig XII.* 1507 vollendet wurde, als er zu dieser Zeit in Italien war.

Es besteht nur aus einer gewölbten Arcade von 3 m Tiefe, an der Zellen von ca. 5 m im Quadrat liegen und die einen großen viereckigen Platz von ca. 378 m Breite und 370 m Tiefe umgiebt. In der Front ist diese durch eine Einfahrt von 5 m Breite durchbrochen. Das Ganze war mit Gräben umgeben. An der Arcade liegen 296 Zellen mit steinernem Fußboden, die mit einem Fenster an der Rückseite, einem Fenster und einer Thür nach der Arcade versehen sind und je einen Kamin haben. Zellen wie Arcade sind gewölbt. Letztere ruht auf Granitfäulen, welche auf einer Brüstungsmauer stehen, die den Hof umgiebt. In der Mitte des Hofes befindet sich eine achteckige Capelle, die mit einer Halle umgeben ist und die eben so, wie die letztere, durchbrochene Wände hat, so daß man von den Zellen den Altar sehen kann. Dorthin brachte man auch die Todten, die an einer contagiösen Krankheit in der Stadt starben. Das Lazareth war dem *Ospitale maggiore* in Mailand unterstellt und gehört ihm auch heute noch.

*Furttensch*<sup>92)</sup> giebt den Plan und die Beschreibung eines Pesthauses nach italienischem Muster, das dem von Mailand nachgebildet, aber an der See liegend gedacht und daher mit Wällen und Bastionen, so wie mit Wassergräben umgeben ist, da, wie er sagt, die Seeräuber leicht Nachts die Lazareth überfallen.

Die Zimmer oder Zellen reihen sich auch hier längs einer Arcade, die quadratisch einen Hof von 455' Seitenlänge umgiebt; in der Mitte steht die offene Capelle. Bemerkenswerth ist der Plan aber dadurch, daß er die eine Hälfte des Hofes mit feinen Zellen für die inficirten Personen und deren Dienerschaft, welche besondere Zimmer hat, und die andere Hälfte für die Genesenden bestimmt. Beide Hälften sind ganz symmetrisch. Consequent hierzu ordnet er in dem im Hofe auf der Trennungsaxe vor der Capelle stehenden Küchengebäude 2 Küchen an, zwischen denen das Holzhaus liegt; zu jeder Küche gehören eine Speisekammer und ein Zimmer für den Koch.

Jede Hälfte der ganzen Anlage bietet 30 Krankenzellen; auch alle anderen in den übrigen Zellen untergebrachten Nebenräume sind doppelt vorhanden.

In Frankreich gründete *Heinrich IV.* in Folge verheerender Epidemien, denen Paris wiederholt unterworfen war (1562 starben während einer solchen 68000 Menschen im *Hôtel-Dieu*, und 1606 trat wieder eine solche Seuche auf), zwei Hospitäler für contagiöse Kranke in Paris, außerhalb der Stadt, und zwar, um den Transport durch diese zu vermeiden, das eine im Nordwesten von Paris, das Hospital *St.-Louis*, das er so nach dem König nannte, der an der Pest gestorben war, das andere im Süden der Stadt, das Hospital *Ste.-Anne*.

Das *Hôpital St.-Louis* (Fig. 15 u. 16<sup>93)</sup> wurde nach den Plänen von *Vellefaux*<sup>94)</sup> 1607—12 erbaut.

Die Krankensäle umschließen einen quadratischen Hof von 98 m Seitenlänge; sie sind nur eingezogen auf einem 4,5 m hohen Unterbau angeordnet. Dieses Krankengebäude ist von 3 Seiten in einem Abstand von 30 m von einer Mauer umgeben. An der südöstlichen Seite erweitert sich dieser Abstand zu einem großen, baumbepflanzten Platz, welchen der königliche Pavillon abschließt; hier lag früher der Haupteingang. In den 4 Ecken dieser Einfriedigung, welche das eigentliche Krankenhaus umschließt, sind 4 Winkelgebäude errichtet; zwei von ihnen gegen Südost, die mit abgeforderten Gärten verbunden sind, dienen für kranke Standespersonen; von den beiden anderen, an welche ebenfalls eingefriedigte Gärten stoßen, ist das eine für die Priester und Aerzte, das andere für die Pflugschaft bestimmt; beide stehen durch gedeckte, seitlich offene Galerien in der Höhe der Krankensäle mit diesen in Verbindung. Im Nordwesten stößt an diese Einfriedigung der Küchenhof mit dem Küchengebäude auf der einen, dem Backhaus nebst der Traubenpresse auf der anderen Seite; neben diesen Gebäuden und getrennt von ihnen finden sich noch kleine Pavillons für ihre Bedienung vor.

<sup>91)</sup> Siehe: CASATI, a. a. O.

<sup>92)</sup> Siehe: FURTTENBACH, a. a. O., S. 72.

<sup>93)</sup> Facf.-Repr. nach: TOLLET, C. *Les édifices hospitaliers* etc. 2. Aufl. Paris 1892 — ferner: TENON, a. a. O., S. 60 u. Pl. III.

<sup>94)</sup> Siehe: HUSSON, a. a. O., S. 14. — *Tenon* schrieb sie dem Architekten *Claude Chatillon* zu, dessen Name auf den Stichen steht.

Fig. 15.

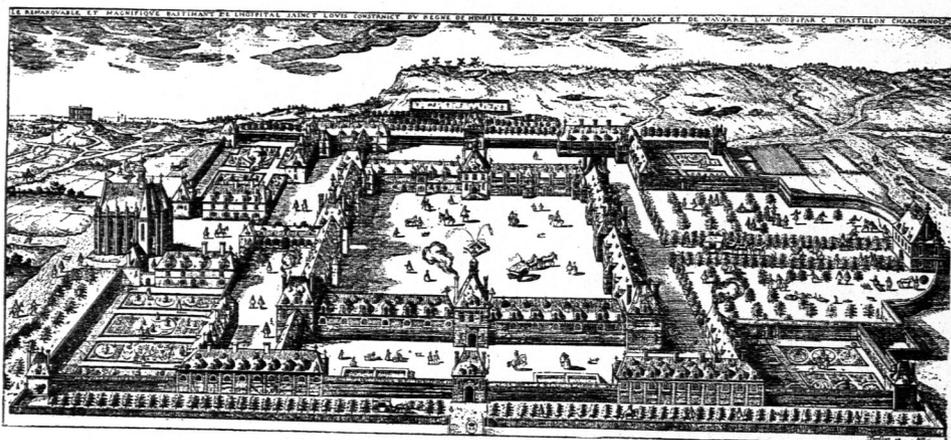
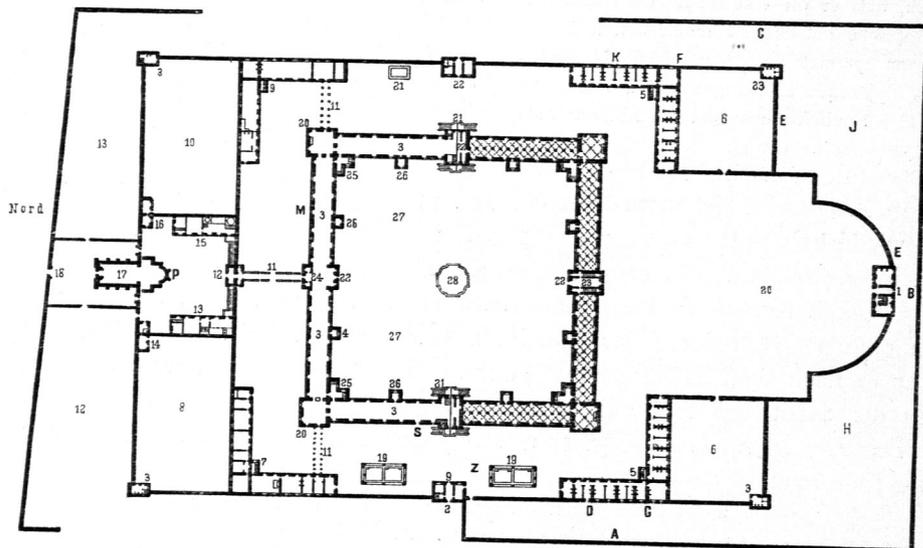


Schaubild.

Fig. 16.



1:3000

100 200<sup>m</sup>

Grundrifs.

1. Alter Eingang, Königl. Pavillon.
2. Jetziger Eingang.
3. Saal für Pestkranke.
4. Wärmküche.
5. Zimmer für pestkranke Bürger.
6. Garten für diefe.
7. Gemeinde der Schwestern.
8. Garten für diefe.
9. Priester und Aerzte.

10. Garten für diefe.
11. Brücken.
12. Doppel-Pavillon mit Schleufe.
13. Küche, Fleischbank, Speisekammer, Putzraum.
14. Wohnung der Küchenbedienung.
15. Bäckerei, Traubenpresse, Kellerei.
16. Wohnung der Bedienung des Backhauses.

17. Capelle.
18. Eingang zum Capellen- und Küchenhof.
19. Wafchbecken.
20. Mit Bäumen bepflanzter Hof.
21. Schuppen für Wagen und Spritzen.
22. Ausgang zum Kirchhof.
23. Gärtner.

*Hôpital St.-Louis zu Paris*<sup>93)</sup>.

Arch.: *Vellefaux*.

Die Capelle, deren Chor in den Küchenhof hineinragt und von dort aus zugänglich ist, hat ihren besonderen Vorhof, durch den man sie von außen betritt, ohne mit dem Hospital und seinen Infassen in irgend welche Berührung zu kommen. Vom Küchengebäude und vom Backhaus führen gedeckte, feitlich offene Treppen zu einem Verbindungsgang, der als offene Arcade in der Höhe der Krankenfäle liegt und zum mittleren Pavillon des südwestlichen Saales führt. An der Stelle, wo diese Treppen auf den Verbindungsgang stoßen, ist ein kleiner Pavillon angeordnet, der durch eine Scheidewand in zwei Theile getrennt wird; in dieser Scheidewand ist eine Drehscheibe nach Art einer Schleufe angeordnet; eine andere Oeffnung befindet sich in dieser Scheidewand nicht. Das Personal des Küchenhofes kann nur die äußere Hälfte dieses kleinen Pavillons betreten, legt Alles, was für den eingefriedigten Theil des Krankenhauses bestimmt ist, auf die Drehscheibe, von der es in der anderen Hälfte des Pavillons von der Bedienung des Krankenhauses in Empfang genommen wird, und umgekehrt, so daß zwischen dieser und dem Personal des Küchenhofes keinerlei unmittelbare Berührung stattfindet. Jeder Verkehr zwischen dem beiderseitigen Personal ist ausgeschlossen. Alle Provisionen von der Stadt gelangen von außen über den Vorhof der Capelle zum Küchenhof. In jedem der 4 Gärten für die erkrankten Standespersonen, die Geistlichkeit und die Pflugschaft befindet sich ein in der äußersten Ecke der Einfriedigung liegendes Gärtnerhäuschen. Die ganze Anlage wird durch eine zweite Ummauerung in einem Abstand von 16 m von der ersten umschlossen, um jeden Verkehr der Infassen des Hospitals mit außen, auch ein Ueberwerfen von Gegenständen über die Einfriedigung auszuschließen. Neben dem Vorhof der Kirche liegt hier zwischen den Einfriedigungen einerseits ein Blumengarten, andererseits ein Gemüsegarten.

Fig. 17.

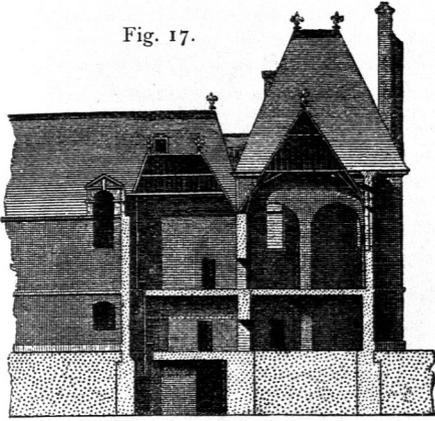
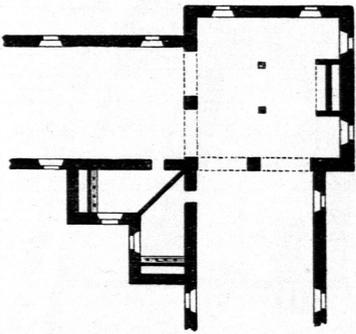


Fig. 18.



1:500

10 9 8 7 6 5 4 3 2 1 0 5 10 15 20m

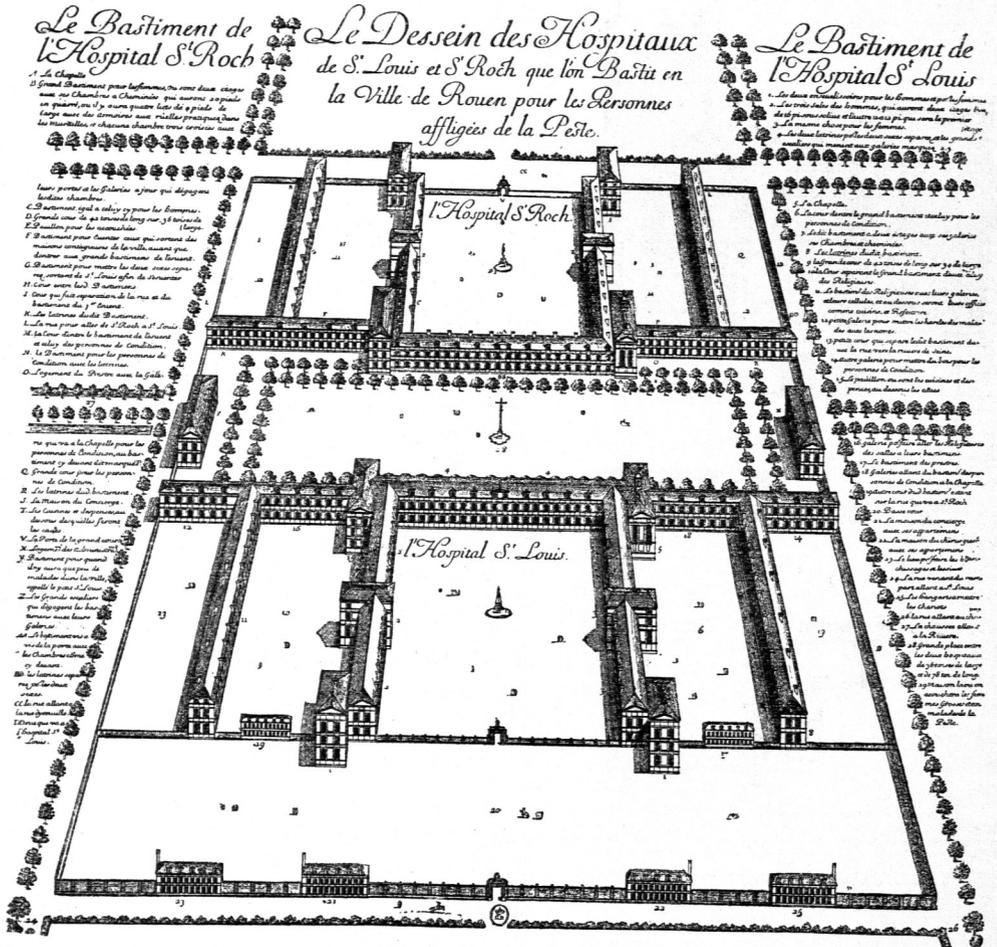
Hôpital St.-Louis zu Paris.  
Eck-Pavillon<sup>93</sup>).

Der jetzige Eingang in das Hospital liegt an der südwestlichen Seite. Ihm gegenüber in der nordöstlichen Einfriedigung ist der Ausgang zum Wasserbehälter und zum Kirchhof. Neben dem jetzigen Eingang liegt rechts und links innerhalb der Einfriedigung je ein steinernes Wasserbecken, von denen nur eines ausgeführt wurde, das umschlossen und gedeckt war. Im Mittelhof befindet sich ein Wasserbecken, das mit Blei bekleidet ist. Später wurde noch ein Ziehbrunnen mit vier Pumpen im Hospital angelegt.

Das eigentliche Krankengebäude besteht aus 4 Eckpavillons und 4 Pavillons in der Mitte der Längsseiten, zwischen denen 8 Krankenfäle liegen. Die Pavillons und Säle stehen alle unter einander in Verbindung. Die Säle öffneten sich gegen die Mittelpavillons in ganzer Breite, gegen die Eckpavillons durch einen offenen hohen Doppelbogen. Von den Mittelpavillons dienen die zwei in der jetzigen Eingangssaxe des Hospitals angeordneten als Eingangshallen. Gedeckte, aber feitlich offene Freitreppen führen sowohl von außen, als auch vom quadratischen Hof zu ihnen empor. Der südöstliche Mittelpavillon hat zwei Innentreppen; der nordwestliche, ohne Treppe, dient dem Verkehr mit dem Küchenhof. Diese 4 Mittelpavillons sind durch offene Laternen gekrönt, welche die Luft aus den Krankenfälen abziehen. Von den 4 Eckpavillons dienen 2 diagonal gegenüber liegende als Capellen, deren Altar somit von zwei Seiten des Krankengebäudes gesehen werden konnte; die 2 anderen (Fig. 17 u. 18<sup>93</sup>) waren Tagräume (Wärmstuben), an deren großen in Ziegel gemauerten Kaminen man sich im Winter wärmen konnte. Die Krankenfäle sind zweiseitig beleuchtet, 42 m lang, 7,6 m breit und eben so hoch; ihre voutenförmige, hölzerne Decke ist in das Dach eingebaut. Ueber ihnen liegen keine Magazine. 2 Oefen erwärmen jeden Saal (siehe die Schornsteine in Fig. 15). Die Fenster beginnen 8' über dem mit Fliesen belegten Fußboden und sind 10' hoch, ragen somit in das Gewölbe der Decke hinein, wo Stiechkappen gebildet sind. Acht Felder dieser Fenster lassen sich öffnen; der halbkreisförmige Theil ist fest. In der Mitte des Saales

ift auf der Hoffseite eine Spülküche, und in den Ecken des Hofes sind die zu jedem der 8 Säle gehörigen Aborte angebaut. Letztere sind durch eine Doppelthür vom Saal getrennt, mit Steinplatten belegt, 3 m breit, mit 4 Sitzplätzen versehen, durch breite Fenster und durch Lüftungschächte, welche die Breite der Sitzplätze haben und von der Grube bis zum Dach reichen, gelüftet. In dem im Lichten 11' hohen Erdgefchofs liegen die Bäder — 3 Badewannen für die Männer und eben so viele für die Frauen, Schwitzbäder und Braufen —, die Apotheke und das Wachhaus. Dafs die übrigen Theile des Erdgefchofs für die Reconvalescenten bestimmt waren, wie Tenon vermuthet, scheint mir zweifelhaft, da die nur vom Hof beleuchteten, 7 m tiefen Räume zu diesem Zwecke nicht der Sorgfalt entsprechen würden, mit welcher der ganze übrige Bau geplant und ausgeführt wurde. Ausserdem waren zur damaligen Zeit noch aus-

Fig. 19.



Hospitälcr St.-Louis und St.-Roch für die Pestkranken und deren Reconvalescenten zu Rouen<sup>95)</sup>.

gedehntere Magazine u. f. w. nöthig, die hier wohl zu suchen sind, da sonst keine Räume und Gebäude für diese vorhanden waren. Dies schliesst natürlich nicht aus, dafs in Zeiten der Ueberfüllung später auch Kranke oder Reconvalescenten hier mit untergebracht wurden.

In jedem der 8 Säle konnten 31 Doppelbetten stehen, so dafs man die Krankenzahl für 1 Saal zu 62, fomit für 8 Säle zu 496 annehmen kann. Somit war das Hospital für eben so viele Kranke gebaut, wenn man annimmt, dafs nur das Obergefchofs mit Kranken belegt war.

<sup>95)</sup> Facf.-Repr. nach: TOLLET, C. *Les edifices hospitaliers depuis leur origine jusqu'à nos jours.* 2. Aufl. Paris 1892. S. 177.

*St.-Louis* war dem *Hôtel-Dieu* unterstellt, dessen Administration auch mit der Ausführung des Baues beauftragt war. Zu Zeiten, wo es keine Epidemien gab, wurde es für die Reconvalescenten der anderen Hospitäler des *Hôtel-Dieu* benutzt. Erst gegen Mitte des XVIII. Jahrhunderts wurde seine Bestimmung auch auf solche Krankheiten ausgedehnt, die, ohne epidemisch zu sein, doch contagiös sind, wie Grind, Krätze, Skrofeln u. f. w.

Ueber das Hospital für die Pestkranken in Rouen, 1657 gegründet, theilt *Tollet*<sup>96)</sup> nach einer alten Broschüre<sup>97)</sup> Einiges mit. Danach wurde der Plan in dem genannten Jahre für die Ausführung angenommen<sup>98)</sup>. Ursache der Entstehung des Baues waren die epidemischen Krankheiten, welche die Bevölkerung schon in früheren Jahren und von Neuem 1647 und 1650 decimirt hatten.

Diese interessante Anlage zerfällt in zwei vollständig von einander getrennte Hospitäler: *St.-Louis* und *St.-Roch*; zwischen diesen liegt ein 73 m breiter Hof.

Das Hospital *St.-Louis* ist für die Kranken bestimmt und hat seinen Eingang in der Front des in Fig. 19<sup>93)</sup> wiedergegebenen Vogelschaubildes. Das Hospital *St.-Roch* dient für die Reconvalescenten und ist von der entgegengesetzten Parallelstraße zugänglich. Man verkehrt zwischen beiden Hospitälern nur durch die außerhalb derselben entlang gehenden, baumbepflanzten Strafen; die Hospitäler öffnen sich mit keiner Thür nach dem sie trennenden Hofe.

1) Hospital *St.-Louis*. Ueber einen Vorhof von 45,0 m Tiefe betritt man den mittleren Hof des Hospitals von 70,0 m Breite und 87,0 m Tiefe. Dieser Hof ist an drei Seiten von 12,5 m tiefen Gebäuden umschlossen, deren jedes in seiner Mitte ein Treppenhaus enthält. Die drei Gebäude haben zusammen in jedem Geschofs 6 Säle von 7,3 m Breite und 47,0, bzw. 38,0 m Länge mit je zwei Reihen Betten von 1,5 m Breite und einem Altar. Das Erdgeschofs ist 4,5 m und das Obergeschofs 5,2 m hoch. In letzterem werden die Schwerkranken, in ersterem diejenigen untergebracht, bei denen man eine beginnende Heilung bemerkt. Die eine Seite dient den Männern, die andere den Frauen. Außerhalb der Säle finden sich Aborte vor. An die vorpringenden Seitengebäude dieses Hofes sind 4 Pavillons angebaut, von denen die 2 vorderen, die 8,0 m breit und 16,0 m lang sind, als Leichenhallen dienen; man bringt die Todten auf besonderen Treppen in dieselben herab; die hinteren, die bei gleicher Breite 20,0 m lang sind, enthalten die Capelle, bzw. die Küche mit ihren Nebenräumen. Neben diesem Haupthof sind Nebenhöfe von 43,0 m Breite angeordnet, an denen, parallel mit den Flügelbauten des großen Hofes, je ein Gebäude von 10,0 m Breite, links für die Pfliegenschaft und rechts für erkrankte Personen von Stand, stehen. Diese sind von der seitlichen Umfassung des Hospitals durch nochmalige Höfe von 27,0 m Breite getrennt und stehen mit dem Hauptgebäude durch Galerien in Verbindung, die sich bis an die Umfassung des Hospitals fortsetzen und an ihren Enden links Räume für die geordnete Aufbewahrung der Krankenkleidung, rechts Holzgelasse bilden. Das Gebäude für die Standespersonen, unter denen man solche verstanden wissen will, welche ihre Verpflegung vergüten, hat in der Mitte eine Treppe zur Trennung der beiden Geschlechter, denen es zusammen dient. Die Kranken sind hier in quadratischen Zimmern von 6,6 m Seitenlänge untergebracht, die in jedem Geschofs an einer offenen Galerie liegen. Das Gebäude für die Pfliegenschaft enthält Zellen, Refectarium u. f. w., so wie eine eigene Infirmerie für diese. Die zwischen den Gebäuden liegenden Höfe sind für die betreffenden Inassen derselben bestimmt und durch eine Einfriedigung vom allgemeinen Vorhof getrennt. An dieser Einfriedigung liegt neben dem Haus der Pfliegenschaft ein kleines Gebäude von 14,0 m Länge und 7,0 m Tiefe für erkrankte schwangere Frauen und neben dem für die Standespersonen ein eben so großes für erkrankte Geistliche.

An der vorderen Einfriedigung des Vorhofes befinden sich noch 4 Pavillons, die links das Pfortner- und das Wafchhaus, rechts das Haus des Chirurgen und den Wagenschuppen darstellen.

2) Hospital *St.-Roch*. In diesem enthalten die Gebäude um den Haupthof statt der Säle Zimmer an offenen Corridoren, deren es in jedem Flügelbau 11 giebt; nur diese haben Treppen, während hier im Querbau an deren Stelle die Aborte liegen, so daß im Ganzen sich um diesen Hof in zwei Geschossen 63 Zimmer vorfinden. Das Erdgeschofs liegt 1,0 m über dem Fußboden und hat eben so wie das Obergeschofs 4,0 m Höhe. Von den 4 angebauten Pavillons sind die am Eingang zum Haupthof als Pfortnerhaus und Küchengebäude und die zwei anderen für die Capelle und für die entbundenen Frauen bestimmt. Die Pavillons haben auch hier ihre besonderen Treppen. Die Nebenhöfe sind wie in

<sup>96)</sup> In: TOLLET, C. *Les édifices hospitaliers depuis leur origine jusqu'à nos jours*. 2. Aufl. Paris 1892. S. 177.

<sup>97)</sup> *Recit de ce qui s'est passé en l'établissement des hôpitaux de Saint Louis et de Saint Roch, de la ville de Rouen pour les malades et convalescents de la peste.*

<sup>98)</sup> Die in Toifen angegebenen Maße sind hier in Metermaßen umgerechnet.

*St.-Louis* angeordnet und dienen rechts nebst dem daran liegenden, eben so eingerichteten Gebäude den Standesperfonen. An der Quergalerie ist ein Gebäude für einen Geistlichen angebaut. Das symmetrisch gelegene Gebäude links mit zwei Treppen und 11 Zimmern ist zur Auslüftung für diejenigen vorgefehen, die aus dem Hauptbau kommen und hier nochmals verbleiben müssen, bevor sie zur Stadt zurückkehren. Die Galerien, welche die Zimmer verbinden, haben 2,0 m Breite. Für diejenigen, welche von *St.-Louis* nach dem Hospital kommen, ist an der anstosenden Quergalerie noch ein kleines, zweigefchoffiges Gebäude zur Ausräucherung vorgefehen, welches sie passiren müssen, bevor sie die Hospitalräume in *St.-Roch* betreten. An den Enden der Quergalerien liegen Aborte.

In dem Hof, der zwischen den beiden Hospitalern liegt, befinden sich rechts das Verwaltungsgebäude, links ein kleines Krankenhaus, welches zu Zeiten benutzt werden soll, wo es nur wenige an contagiösen Krankheiten Leidende in der Stadt giebt, wo man also das große Hospital nicht zu öffnen braucht.

Alle Gebäude sind mit Schiefer gedeckt, massiv und mit großen Fenstern auf beiden Seiten versehen.

42.  
Deutschland.

In Deutschland wurden die Ausfatzhäuser, die man auch Feld- oder Sonderfiechenhäuser nannte, in Pestzeiten verwendet. Sie waren immer nicht allein für Ausfatzige benutzt worden; man schickte schon längst auch Leute, die an anderen contagiösen oder ekeleregenden Krankheiten litten, dahin, namentlich wo der Ausfatz zurückgetreten war. Sie standen unter städtischer Verwaltung, die 1 Richter und 1 Rathsherr und 2 Sonderfiechenpfleger ausübten.

*Bugenhagen*<sup>99)</sup> bestimmt in der von ihm 1528 verfaßten Braunschweiger Kirchenordnung: »Item die Schatzkaffherren aus allen Pfarren mögen ein Haus bauen mit vielen unterschiedenen Kammern für die, die in Pestilenz fallen. Darinnen sollen die Diakone die Armen bestellen.« Nach feiner Lübeck'schen Kirchenordnung<sup>100)</sup> soll das Pockenhaus zwischen beiden Thoren gebaut werden: »Da soll ein jeweiliger Kranker den anderen nicht vergiftigen.« Die Hälfte des »Klosterthor Borg« soll für die französischen Pocken, die andere Hälfte für die Hausarmen, die weniger vermögend sind, dienen. Es wurden auch viele neue Pesthäuser gebaut; besonders umfangreiche neue Anlagen sind mir jedoch nicht bekannt geworden. Was noch von solchen vorhanden ist, sind Gebäude, die dem früheren Typus der Ausfatzhäuser folgten, also Zimmer hatten, die an Corridoren lagen. In Hamburg wurde 1505 das *St. Hiobs*-Spital oder Pockenhaus von einer aus Fischern, Krämern und Hökern bestehenden Genoffenschaft gegründet; in Dresden entstand in Folge einer Pest 1581 das Lazareth oder der Pesthof vor dem Wilsdruffer Thor an der Weiferitz für einheimische und fremde Personen. Pocken- und Pesthäuser werden vielfach erwähnt, sind zum Theile auch noch vorhanden, aber Siechenhäuser oder dergl. geworden.

Eine interessante Mittheilung über die damaligen Verhältnisse findet sich in der unten genannten Quelle<sup>101)</sup>. Danach bestanden in Königsberg aufser einem *St. Georgen*-Hospital und dem nach Aufhebung des Jungfrauenklosters 1531 errichteten Hospital und Pockenhaus im Löbenicht noch 4 Pesthäuser, über welche Acten aus den Jahren 1564—1771 noch in der Magistrats-Regiftratur vorhanden sind. »Nach ihnen haben diese Häuser schon vor der genannten Zeit bestanden, sind durch regelmässige, von der Bürgerfchaft erhobene Abgaben unterhalten worden, und es haben, wie es durchgängig heißt, dieselben dazu gedient, die an der Pest oder Contagion Erkrankten aufzunehmen. Die Acten enthalten eine zahlreiche Correspondenz zwischen Königsberg und den mit ihm in Handelsverbindung stehenden, näheren und entfernteren Städten und Ländern bis nach Ungarn und Siebenbürgen, den Hanfestädten, England, Dänemark, Schweden, Rußland und Italien hin, und es handelt dieselbe hauptsächlich von gegenseitigen Nachrichten über die ausgebrochenen Krankheiten und die gegen diese getroffenen Mafsregeln. Sie enthalten eine Unzahl von landesherrlichen Verordnungen über Absperrung der Landesgrenzen, über Pafs-, Quarantäne- und Desinfections-Mafsregeln. Die Pesthäuser nahmen nur in den Zeiten Kranke auf, in welchen die vorgenannten Krankheiten grassirten, und es ist gänzlich unerfichtlich, welche epidemische und ansteckende Krankheiten als Pest oder Contagion damals verstanden wurden. Die Krankheiten sollen nach den Acten in den meisten Fällen von Polen hierher eingeschleppt sein, und es sind an dessen Grenzen darum auch die schärfsten Absperrungen und strengsten Controle-Mafsregeln bei Personen und Waaren vielfach in Anwendung gebracht worden.«

<sup>99)</sup> Siehe: BUGENHAGEN, J. Kirchenordnung für die Stadt Braunschweig nach dem niederdeutschen Drucke von 1528 mit historischer Einleitung etc. Herausg. von L. HÄNSELMANN. Wolfenbüttel 1835. S. 290.

<sup>100)</sup> Siehe: Lübeckische Kirchenordnung von J. BUGENHAGEN. Getreu nach dem Autograph von 1531. Lübeck 1877. S. 160.

<sup>101)</sup> Siehe: VIRCHOW, R. Zur Geschichte des Ausfatzes und der Spitäler, besonders in Deutschland. Archiv für pathologische Anatomie und Physiologie und für klinische Medicin, Bd. 20 (1861), S. 470.

Interessant ist es, zu sehen, wie man einer bis dahin nicht bekannten Krankheit, dem venerischen Uebel, über dessen Art der Ausbreitung man sich noch nicht klar ist, begegnet, zumal das Verhalten hier gegenüber dem wohl geordneten Verfahren bei den Pestkranken die Rückseite der Medaille zeigt und einen Einblick in die socialen Verhältnisse der Zeit gewährt.

Mit den venerischen Kranken in Paris beschäftigte sich zuerst ein Parlamentsbeschluss vom 6. März 1497, welcher bestimmte<sup>102)</sup>: 1) dass die Fremden, die mit der *Grosse verole* nach Paris gekommen sind, in ihr Geburtsland oder in die Gegend, welche sie vorher bewohnten, zurückgeschickt werden sollen; 2) dass die bemittelten Leute sich bis zur vollkommenen Heilung zu Hause zu halten haben; 3) dass die Handwerker und Arbeiter in ihren Häusern bleiben und sich dort behandeln lassen sollen, indem sie Beistand von den Pfarrern und Kirchenvorstehern erbitten, und 4) dass die obdachlosen Armen, die der Eltern und aller Hilfsmittel beraubt sind, sich nach Saint-Germain-des-Pres zurückziehen sollen, wo man ein Hospital für sie eingerichtet habe.

Der erste Artikel dieses Beschlusses, den man gefasst hatte, um den Hof und Paris vor der Ansteckung zu schützen, trug sehr viel zur schnellen Verbreitung der Krankheit im Lande bei. Auch die Isolirung in Saint-Germain, einem kleinen, von sumpfigen Wiesen umgebenen Ort, der sich aus einigen Strohhutten zusammensetzte, erwies sich als nicht durchführbar, da es an Pflege und an Mitteln fehlte. Der Bau eines Hospitals, fogar zweier — eines für Männer und eines für Frauen — die das Parlament beschloffen hatte, kam nicht zur Ausführung; trotz angedrohter Todesstrafe verkehrten die Kranken schon im folgenden Jahr in den Strafen von Paris. 1505 hatte man die Art der Ansteckung erkannt; das Parlament beschlofs abermals, ein besonderes Hospital für diese Krankheit zu bauen, und wies ihm den Betrag aller verhängten Geldbusen zu, kam aber auf das Exil und die Todesstrafe nicht zurück. Der Bau scheiterte an der Platzfrage. Die Kranken scheinen schliesslich in Saint-Germain geblieben zu sein, bis 1535 das Parlament Commissäre beauftragte, für die Venerischen, die Kratzigen, die Epileptischen und andere mit contagiösen Krankheiten Befallenen ein Local zu suchen, da sich ihre Zahl zu sehr mehrte, um in Saint-Germain untergebracht zu werden. Man nahm die *Maison de la Trinité* dafür in Aussicht, die von den *Freres de la Passion* besetzt war, welche die Auslieferung verweigerten. 1540 befinden sich dann die Venerischen im *Hôpital Saint-Nicolas*, dessen Verwaltung den Administratoren des *Hôtel-Dieu* unterstand. Doch bald waren sie auch dort von den nöthigsten Hilfsmitteln entblost, da die Administratoren erklärten, die Vermehrung der Ausgaben nicht tragen zu können und die Bedürfnisse des *Hôtel-Dieu* zuerst zu befriedigen seien. Schliesslich erzwang das Parlament eine Reparatur des Gebäudes; die Möbel wurden erneuert; doch verfiel das Hospital bald wieder. Die Venerischen flüchteten sich in das *Hôtel-Dieu*, wo die Aufnahme derselben bald frei und öffentlich wurde. Dort legte man sie in dieselben Säle und Betten, wo die Verwundeten und Fiebernden lagen, bis dies Reclamationen hervorrief und das Parlament 1559 die Vorsitzenden der Kaufmannschaft, der Schöffen, der Kirchenvorsteher und der Pfarrer versammelte, um Abhilfe zu schaffen. Diese übernahmen selbst die Behandlung der Venerischen unter der Bedingung, dass das *Hôtel-Dieu* jährlich 240 Livres beitragen würde. Man hatte ein grosses Gebäude in der *Rue de l'Ourfane* als Hospital in Aussicht genommen. Beide Theile wichen aber aus, und da *Saint-Nicolas* Ruine und nach Urtheil der Architekten nicht mehr herstellbar war, wurden die Venerischen wieder nach den *Petites maisons* in Saint-Germain verlegt. Später (1614) wurde die Administration des *Hôtel-Dieu* verurtheilt, auch die rucklandigen Beiträge zu zahlen; aber es verging kein Jahr, ohne dass eine Verwaltung Ausstellungen machte, bis nach Gründung von *Bicêtre*, wo sich viele Venerische einfanden, die *Petites maisons* etwas entlastet wurden. Man unterschied die offenbare und die drohende Krankheit, behandelte diejenigen der letzten Classe dort und wies die anderen dem *Grand bureau* zu, welches sie in den *Petites maisons* behandeln liess. 1675 legte man im *Hôtel-Dieu* die venerischen Schwangeren in einen besonderen Saal, da man in den *Petites maisons* nur wenig schwangere Frauen aufnehmen konnte, und 1683 gab man auch in *La Salpatriere* den venerischen Frauen unter den Gefangenen besondere Zimmer.

<sup>102)</sup> Siehe: *Notes historiques sur les hôpitaux, établis à Paris pour traiter la maladie vénérienne par le chirurgien en chef de l'hôpital des vénériens. Paris. An XI.*

## Literatur

über »Abfonderungshäuser für Pestkranke und Andere«.

- FURTTENBACH, L. J. *Architettura civilis*. Ulm 1628.
- HOWARD, J. *An account of the principal lazarettos in Europe* etc. Warrington 1789. — Deutsche Uebersetzung: Nachrichten von den vorzüglichsten Krankenhäusern und Pesthäusern in Europa. Leipzig 1791.
- Notes historiques sur les hôpitaux, établis à Paris pour traiter la maladie vénérienne par le chirurgien en chef de l'hôpital des vénériens. Paris. An XI.*
- Le fabriche civili, ecclesiastici e militari di Michele Sanmicheli designate et incise da Ronzani Francesco e Lucielli Girolamo. Venedig 1832. (Lazaretto fuori delle Mura di Verona.)*
- WUNDER, F. Die Siechen- und Pesthäuser in Bamberg etc. Bamberg 1853.
- VIRCHOW, R. Zur Geschichte des Ausatzes und der Spitäler, besonders in Deutschland. Archiv für pathologische Anatomie und Physiologie und für klinische Medicin. Bd. XVIII, S. 138—162 u. 273—329; Bd. XIX, S. 43—92; Bd. XX, S. 166—198 u. 459—512.
- BRUZZA, A. L. *Origine dei lazaretti e dei magistrati di sanità*. Genua 1875.
- BUGENHAGEN, J. Lübeckische Kirchenordnung. Getreu nach dem Autograph von 1531. Lübeck 1877. S. 160.
- CASATI, C. *Il lazaretto di Milano. Schizzo storico*. Mailand 1880.
- BUGENHAGEN, J. Kirchenordnung für die Stadt Braunschweig nach dem niederdeutschen Drucke von 1528 mit historischer Einleitung etc. Herausgegeben von L. HÄNSELMANN. Wolfenbüttel 1885. S. 290.

## c) Militär-Hospitäler.

44.  
Lazarethe  
im  
Krieg.

Italiener schrieben zuerst über Militär-Chirurgie; 1150 war die erste medicinische Schule in Salerno eröffnet worden, und im XIV. Jahrhundert wurde das Studium der Chirurgie in Montpellier, Paris u. s. w. eingeführt. Für die Pflege von Verwundeten scheinen aber vor dem XVI. Jahrhundert keine besonderen Unterkunfts-räumlichkeiten errichtet worden zu sein, außer dem, was in Art. 17 (S. 10) bezüglich der Johanniter und Deutschordensritter erwähnt worden ist. Erst die ausgedehnteren Kriege, die Wirkung der ausgebildeteren Schusswaffen und der Fortschritt der chirurgischen Erfahrungen haben zu besonderer Fürsorge für die Krieger geführt.

*Ambroise Paré*, der erste berühmte französische Militär-Chirurg, baute bei der Belagerung von Metz 1575 ein Militär-Hospital. Unter *Heinrich IV.* legte *v. Sully* 1597 bei der Belagerung von Amiens ein solches an, wo die Kranken so gut gepflegt worden sein sollen, daß sich verschiedene Personen von Stand darin aufnehmen ließen. Unter *Ludwig XIII.* wurden stehende Lazarethe eingerichtet, z. B. in Pignerol, als er in Italien kämpfte (1629<sup>103</sup>).

Beim Ausbruch des dreißigjährigen Krieges wurden Militär-Hospitäler auch in Deutschland angelegt<sup>104</sup>. Ein regelmäßiger militärischer Sanitätsdienst soll zuerst durch *Gustav Adolf* (1630—32) in Deutschland eingeführt worden sein<sup>104</sup>.

Die barmherzigen Schwestern waren auch auf den Schlachtfeldern thätig. Nach der Eroberung von Dünkirchen 1658 wurden 4 Schwestern nach Calais zur Pflege der Verwundeten und Kranken gefandt. Zwei derselben erlagen bald der Ansteckung; aber 20 meldeten sich freiwillig bei Vincenz, deren Stelle anzunehmen<sup>105</sup>.

45.  
Invaliden-  
häuser.

Schon *Ludwig XIII.* liefs auf dem Platz des *Château de Winchester* (das spätere *Bicêtre*<sup>106</sup>) bei Paris ein großes Hospital für die invaliden Soldaten er-

<sup>103</sup>) Siehe: RISTELHUEBER, J. B. Versuch über den Militärhospitaldienst im Allgemeinen u. s. w. Cassel 1814. S. 1.

<sup>104</sup>) Siehe: WYLIE, a. a. O., S. 19.

<sup>105</sup>) Siehe: UHLHORN, a. a. O., S. 227.

<sup>106</sup>) Siehe: *Notes historiques sur les hôpitaux, établis à Paris pour traiter la maladie vénérienne par le chirurgien en chef de l'hôpital des vénériens. Paris. An XI.* S. 22.

richten. Der Fürforge für feine invaliden Soldaten hat *Ludwig XIV.* in grofsartigem Mafsstab durch Errichtung des *Hôtel des invalides* (1670—75<sup>107</sup>) Rechnung getragen, mit dem eine Infirmerie verbunden wurde, die 434 Betten enthielt, fomit neben dem *Hôtel-Dieu* und *St.-Louis* das gröfste Krankenhaus war, welches Paris befaß.

Das *Hôtel des invalides* lag frei in der damals noch unbebauten Ebene von Grenelle, und die Infirmerie bildete die füdöstliche Ecke der ausgedehnten, im Ganzen für 3000 Personen bestimmten Anlage. Die 15 Krankensäle der letzteren, die 8 m Breite, 4,66 m Höhe und verschiedene Länge haben, vertheilen sich auf ein hohes Untergechofs und ein Dachgechofs und sind nach italienischer Art in Form eines Kreuzes und parallel zu dessen Armen so angeordnet, dafs sie 6 Höfe umschliessen, von denen 2 als Gärten und 3 für die Kranken dienen. Der Kreuzbau ist hier in bemerkenswerther Weise dahin verbessert, dafs die Ecken an der Kreuzung abgestumpft sind und die dadurch entstehenden schrägen Flächen Durchbrechungen gegen den Hof erhalten haben. Die Betten stehen in den Sälen in 2 Reihen, sind nur für je 1 Person bestimmt und durch eine Thür getrennt, die den in der Wand bei jedem Bett angeordneten Nachstuhl verschliesst. An den äufseren Saalwänden laufen hier Corridore entlang, durch welche die Kranken, die aufser Bett sind, nach den in dessen Mitte gelegenen Aborten gelangen. Die Corridore dienen auch zur Entleerung der Nachstühle und zum Heizen der von aufsen heizbaren Oefen in den Sälen. Zu den letzteren gehören je 1 Tagzimmer für die Wärterin und 1 Spülküche. Die Pflege wird durch Schwestern der Charité ausgeübt, die im Dach einen gemeinschaftlichen Schlaftaal mit 36 Betten haben. Ein grofser und 4 kleine Säle im Dachgechofs sind für besondere und contagiöse Krankheiten vorgesehen. In den Sälen im Erdgechofs werden die verschiedenen Gattungen von Kranken getrennt gehalten. Die Fieberkranken sind abgefondert von den Verwundeten, und bei diesen sind die Schwerverwundeten ausgeschieden; besondere Säle sind den am Scorbut und Krebs Erkrankten, so wie den Personen, die ihre Betten verunreinigen, zugewiesen. Für die Officiere und für die Reconvallescenten sind kleinere Zimmer, für die Irrsinnigen gut gelüftete Logen mit Schiebefenstern und Gittern angeordnet, und für die Reconvallescenten, die Venerischen und die Irren sind Bäder vorgesehen. Wasser wurde durch Pumpen, die von Pferden getrieben waren, in das II. Obergechofs gehoben, von wo es gut vertheilt ist und die Spülküchen versieht<sup>108</sup>).

In England waren die vielen Verwundeten nach der Schlacht bei La Vague 1692 Veranlassung zu geordneten Vorkehrungen: 50 Wundärzte, reichlich mit Verbandzeug und Arzneien ausgerüstet, wurden in aller Eile von London nach Portsmouth geschickt.

Es gab im ganzen Königreich nicht ein durch freiwillige Beiträge unterhaltenes Krankenhaus. In London waren die einzigen Gebäude, die für die Aufnahme der Verwundeten geeignet waren, die beiden alten Hospitäler von *St. Thomas* und *St. Bartholomew*. Die Königin *Maria* erliefs den Befehl, dafs in beiden auf öffentliche Kosten für die Aufnahme der Verwundeten der Flotte Vorkehrungen getroffen werden sollten. Gleichzeitig erklärte sie im Namen ihres Gemahls, dafs das von *Carl II.* begonnene Schlofs zu Greenwich vollendet und eine Zufluchtsstätte für Seeleute werden sollte, welche im Dienst des Vaterlandes invalide geworden seien<sup>109</sup>). So ist das durch spätere Erweiterungen grofsartig gefaltete *Royal hospital for seamen* zu Greenwich entstanden.

## Literatur

über »Militär-Hospitäler«.

*Lettres de M. B. M. D. R. à un médecin de ses amis touchant les hôpitaux des troupes.* Tounray 1692.  
*Description générale de l'hôtel Royal des invalides, établi par Louis le Grand dans la plaine de Grenelle près Paris.* Paris 1683.

<sup>107</sup>) Vergl.: *Description générale de l'hôtel Royal des invalides, établi par Louis le Grand dans la plaine de Grenelle près Paris.* Paris 1683 — ferner: DURAND, J. N. L. *Recueil et parallèle des édifices de tout genre, anciens et modernes* etc. Taf. 69.

<sup>108</sup>) Siehe: TENON. *Mémoires sur les hôpitaux de Paris.* Paris 1788. S. 94.

<sup>109</sup>) Siehe: MACAULAY, TH. B. *Geschichte von England seit der Thronbesteigung Jacobs II.* Deutsch von W. BESELER. Braunschweig 1856. Bd VIII, S. 137 u. ff.

- BROCKLESBY, R. Oekonomifche und medicinifche Beobachtungen zur Verbefferung der Kriegslazarethe und der Heilart der Feldkrankheiten. Aus dem Englifchen überfetzt und mit einigen Anmerkungen begleitet von C. G. SELLE. Berlin 1772.
- COOKE, J. & A. MAUL. *A description of the Royal hospital for feamen at Greenwich; with a fhort account of the eftablifhment; the cheft at Greenwich; and the Royal naval afylum.* London 1813.
- A description of the Royal hospital for feamen at Greenwich with a fhort account of the eftablifhment of the Royal naval afylum.* Neue Ausg. London 1819.
- A description of the Royal hospital for feamen at Greenwich.* Neue Ausg. Greenwich 1836.
- Origin and progrrefs of the hospital for fick and difeafed feamen in the port of London, on board Dreadnought, moved of Greenwich.* London 1838.
- A description of the Royal hospital for feamen at Greenwich.* Durchgefchene Ausg. London 1858.

#### d) Ergebnisse.

46.  
Allgemeine  
Hospitäler.

In den großen Städten wurden bei Neubauten die Gruppen der Siechen und der Waifen meift aus den allgemeinen Hospitälern ausgefchieden. Neben diefen letzteren entftanden überall im XVII. Jahrhundert Armenhäufer, Altersverforgungshäufer und Waifenhäufer. Sie unterfcheiden fich zunächft in ihrer Bauart nicht von den allgemeinen Hospitälern, eben fo wenig wie die für die Unheilbaren errichteten Hospitäler. Diefen befonderen Zwecken wurden auch alte Hospitäler vielfach ganz gewidmet. Jede einzelne diefer Anftalten erreichte trotz diefer Trennung, in Folge des Wachfens der Städte, beträchtlichen Umfang. Das allgemeine Hofpital, zu deffen Beftimmung in den meiften Fällen, aufer der Aufnahme der Kranken, die der Fremden, vor Allem fremder Handwerksleute etc., auch jetzt noch gehörte, wurde an einigen Orten auch durch Auscheiden der Reconvallefcenten etwas entlafstet. Innerhalb der Anftalten trennte man die Männer von den Frauen und fuchte möglichf, den verfchiedenen Gattungen von Kranken verfchiedene Säle anzuweifen, trennte auch, wie früher, Standesperfonen von Unbemittelten. So weit decentralifirte man noch jetzt. Jede Anftalt in fich jedoch centralifirte man thunlichft und brachte ihre Befandtheile unter ein Dach, legte auch öfter fchon über den bisherigen eingefchoffigen Krankenfaal ein zweites Krankengefchofs. Die Centralifirung der Befandtheile des Hofpitals hatte die Häufung von Höfen zur Folge; Anlagen mit 4 bis 9 Höfen find häufig. Den hieraus entftehenden Nachtheil fuchte man durch fachgemäße Confttructionen thunlichft auszugleichen, was bei Neubauten möglich war, während die Erweiterungsbauten alter Anftalten, namentlich auf befchränktem Gelände, zu engen, winkelligen Anlagen führten. Im XVI. Jahrhundert kommen vereinzelte Beifpiele vor, wo man auch bei großen Anlagen gefchloffene Höfe vermeidet oder einfchränkt und ihnen Luftzutritt von einer Seite giebt.

47.  
Epidemie-  
Hospitäler.

Zur Abwehr der Epidemien entftanden Epidemie-Hospitäler für Peftkranke, Pockenranke und Venerifche, die auferhalb der Städte angelegt wurden. Diefelberuhten, wie früher die Ausfatzhäufer, auf dem Grundfatz der möglichf vollftändigen Abfonderung der Kranken von der Bevölkerung. In Rouen trennte man hier auch die Reconvallefcenten von den Kranken und fonderte fie möglichf vollftändig von diefen ab, um fie dadurch vor neuer Anfteckung zu fchützen. Kranke, welche mit anfteckenden Krankheiten behaftet waren, wurden nach wie vor in der Regel nicht in die allgemeinen Hospitäler aufgenommen, fondern in diefe neuen Isolir-Hospitäler oder in die Ausfatzhäufer verwiefen.

Ueber die ersten Militär-Hospitäler sind wir wenig unterrichtet. In den Invalidenhäusern entstandenen Krankenfälle oder Krankenhäuser innerhalb der großen Anstalten.

48.  
Militär-  
Hospitäler.

Während man im XV. und XVI. Jahrhundert die großen Anstalten für 300 bis 500 Kranke plante und baute, häufte sich deren Zahl im XVII. Jahrhundert in den Hospitälern.

49.  
Räumliche  
Verhältnisse.

Name des Hospitals	Ort	Jahr der Erbauung	Hauptkrankensaal						Zahl der Bettreihen
			Kranken- zahl	Breite	Länge	Boden- fläche	für 1 Bett	Höhe	
<i>Hôtel-Dieu</i> . . . . .	Chartres	XII. Jahrh.	44	17,3	34,6	598	13,60	10,0	4
<i>Hôtel-Dieu</i> . . . . .	Angers	XII. Jahrh.	200	22,5	60,0	1356	6,78	10,0	4
<i>Abbaye</i> . . . . .	Ourscamp	XII. Jahrh.	84	16,4	46,3	762	9,07	10,5	4
<i>Hôtel-Dieu</i> . . . . .	Orleans	XII. Jahrh.	62	12,0	40,0	480	7,73	9,0	4
Heilige-Geist-Hospital .	Lübeck	XIII. Jahrh.	136	13,3	87,0	1157	8,50	—	4
<i>Hôpital</i> . . . . .	Tonnerre	XIII. Jahrh.	40	18,6	88,0	1637	40,90	16,8	2
<i>Hôtel-Dieu</i> . . . . .	Baune	XV. Jahrh.	28	13,5	46,0	621	22,18	16,0	2
<i>Sta. Maria nuova</i> . .	Florenz	XV. Jahrh.	90	9,7	70,62	686	7,62	13,3	2
<i>Ofpitale maggiore</i> . .	Mailand	1457	32	10,0	40,0	400	12,50	13,0	2
<i>Ofpedale di San Spirito</i>	Rom	1477	104	12,5	120,0	1500	14,40	14,4	2
<i>Ofpedale</i> . . . . .	Arezzo	Ende XV. Jahrh.	28	7,0	29,0	203	7,25	—	2
<i>Hôtel-Dieu von DeL'orme</i> (Entwurf) . . . . .	Paris	1571	160	20,0	56,0	1120	7,00	—	4
<i>St.-Louis</i> . . . . .	Paris	1607	39	7,6	42,0	319	8,18	7,7	2
Hospital nach <i>Furten-</i> <i>bach</i> (Entwurf) . .	Deutchl.	1628	30	9,2	32,4	298	9,93	—	2
<i>Hôpital des incurables</i> .	Paris	1635	30	8,0	34,0	272	9,00	6,82	2
<i>Ofpedale di San Spirito</i>	Rom	1660	30	11,0	30,0	330	11,00	—	2
<i>Infermerie de l'Hôtel des</i> <i>invalides</i> . . . . .	Paris	1670	18	8,0	26,0	208	11,55	4,66	2
<i>Hôpital St.-Louis</i> . .	Rouen	—	—	7,3	38,0	342	—	4,5–5,2	2
						Meter	Quadr.-Meter	Meter	

Bezüglich der räumlichen Verhältnisse in den Krankenfällen giebt die vorstehende Tabelle einen Anhalt. Im XVII. Jahrhundert beträgt die Zahl der Betten in einem Saale schon in den meisten Hospitälern 28 bis 30. Die Säle haben eine Durchschnittsbreite von 8 bis 10 m; ihre Länge schwankt um 30 m. Die Höhe, welche in der Tabelle für die mittelalterlichen Hospitäler bis zum Gewölbescheitel gerechnet ist, also meist durchschnittlich nur 7 bis 8 m betrug, wurde in Italien im XV. Jahrhundert beträchtlich gesteigert. Die Säle erhalten schon zu dieser Zeit in Italien durchweg wagrechte Balkendecken; ihre Höhe wird in Frankreich dann wieder herabgemindert und beträgt im *Hôtel des invalides* und in Rouen nur 4,5, bezw. 5,2 m.

In der Krankenpflege war der Grund zu neuen Bildungen gelegt. Die *Ordre of hospitals* ordnete das Leben und Wirken von weltlichen Pflegerinnen (*Nurses*) im Hospital.

50.  
Krankenpflege.